

Werk

Titel: Nachträge zu Goethe-Correspondenzen. Im Auftrage der von Goetheschen Familie aus ...

Autor: Bratranek, F. Th.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0004|log17

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



3. NACHTRÄGE
ZU GOETHE-CORRESPONDENZEN.

IM AUFTRAGE DER VON GOETHESCHEN FAMILIE

AUS

GOETHES HANDSCHRIFTLICHEM NACHLASS

HERAUSGEGEBEN VON

F. TH. BRATRANEK.

**III. Charlotte von Schiller, sowie ein Brief Körners an
Schiller und ein Brief von Ernst von Schiller an Goethe¹.**

31. *Charlotte von Schiller an Goethe.*

den 1^{ten} Juli [1796]

Ich muss Ihnen selbst danken für den schönen Genuss den Sie mir durch das Achte Buch gegeben haben. Es hat ganz meine Erwartungen erfüllt, u. ich weis meinem Gefühl nach nicht mehr zu wünschen. Wenn ich Ihnen jeden einzelnen Zug aufzählen wollte der mich rührte, u. wieder freute, so würde ich nicht fertig. Es ist alles so befriedigend aufgelöst, u. selbst was einem tiefen schmerz-

¹ I und II, No. 1—30 vgl. Goethe-Jahrbuch III, S. 248 ff.

lichen schmerzlichen Eindruck macht ist so nothwendig, Mignons Lage, u. das Schicksal ihrer Eltern gehört dahin, diese fremden Erscheinungen müssen verschwinden. Es ist mir noch nicht vorgekommen was diese Art von Eindruck erregt hätte, als Mignon, wie einzig ist das Lied das sie singt! Die schöne Amazone erhält sich immer mit ihrer Glorie u. macht recht wohl. Mir ist ordentlich bange gewesen, dass Wilhelm so eilig seine Hand an Theresen geben wollte.

Jarno hat recht gut gewählt, u. behält seinen Charakter so gut. Philine mit ihrem Friedrich kommen mir lustig für, u. ich kann mir sie auf ihrem Alten Schloss recht vorstellen. Ueberhaupt macht mir die leichte Natur recht wohl. Er passt so gut dahin, u. bringt alles so schnell ins Gleichgewicht.

Werner ist in wenigen Zügen so trefflich in seiner Art Characterisirt, u. auch der Graf. Die arme Gräfin dauert mich dass sie ihn behalten muss. Ich mache mir jetzt die Freude u. lese das ganze vom Anfang, da ist mir gestern wieder etwas eingefallen was ich Schiller sagte, er hat mich an Sie gewiesen dass ich selbst mit erinnern sollte, u. er möchte es vielleicht auch leicht vergessen, denn es ist wohl im Grund unbedeutend genug. Im ersten Buch haben Sie Marianens Liebhaber Norberg genannt, u. im siebenten heisst er Normann, ich wollte es damals gleich sagen, als ich das siebente Buch las, u. ich schrieb es Ihnen nur dass wenn es so stehn geblieben wäre, u. Sie es noch ändern wollten.

Hesperus ist auch bei uns erschienen, er hat doch eine leichtere Art sich zu äussern als ich mir nach seinen Produkten dachte, u. seine Gutmüthigkeit nimmt mich für ihn ein. Ich möchte ihn aber doch nicht immer sehen. Die disparaten Vorstellungen in Seinen Schriften scheinen doch auch in Seinem Umgang zuweilen hervor.

Leben Sie wohl, u. denken meiner oft. Ich möchte Sie besuchen uns bald. Carl spricht oft von August, u. kann nicht begreifen, dass er ihn nicht mehr im Schloss finden kann.

L. Schiller.

[Ein der Zeit nach hier folgender Brief Körners an Schiller, welcher dieser Correspondenz beilag, mag gleich an dieser Stelle eingertickt werden:]

32. *Körner an Schiller.*

Dresden den 28. Oct. 96

Es freut uns herzlich dass der Kleine wieder besser ist, und dass du wieder ungestört arbeiten kannst. Auch wird es hoffentlich nunmehr andere Arbeiten für dich geben als Paqvete versenden. Ich begreife kaum, dass du diese mechanischen Geschäfte nicht irgend jemanden übertragen hast. Indessen giebt es Stimmungen in denen es Bedürfniss ist die Hand zu beschäftigen.

Zeltern sind dünkt mich einige früheren Producte besser gelungen. Ich schicke dir auch einen Versuch. Meine Composition des Tanzes zu drucken hat Michaelis gerade ein Jahr Zeit gebraucht.

Ich habe endlich den Schluss des Meisters, aber zur Zeit ist noch bloss die Neugierde befriedigt. Den eigentlichen Kunstgenuss erwarte ich nunmehr vom Studium des Ganzen. Das Rührende Seelenerhebende vieler einzelnen Stellen konnte zwar auch beym ersten Lesen seine Wirkung nicht verfehlen. Aber hierin liegt freylich nicht das höhere Verdienst, was diesem Werke das Gepräge des Meisters giebt.

Meine Begriffe vom Roman fangen an sich sehr zu erweitern, und ich bin äusserst begierig auf deine Recension, wo ich vieles entwickelt zu finden hoffe, was mir jetzt dunkel vorschwebt. Ich sehe im Meister eine Welt im Kleinen Das Darstellungswürdige der menschlichen Natur

wird hier zu einem grossen Gemählde in der Succession vereinigt. Männlichkeit und Weiblichkeit erscheinen in ihren bedeutendsten Gattungen, und zwischen beyden sehen wir Meister, als eine mittlere Natur — eine Art von Hermaphrodit. Keine *einzelne* Figur soll die Aufmerksamkeit fesseln — das besondere Interesse für Marianen Mignon, den Alten wird gleichsam bestraft. Das Schicksal spielt mit den Freuden und Schmerzen der einzelnen Personen, aber das Persönliche in ihnen, ist stärker als die Macht des Schicksals. Ueberhaupt wird mir beym Meister recht anschaulich, was du mit den Worten sagen willst:

Du nur Genius mehrst *in* der Natur die Natur.

Die Ecloge in Kosegarten hat vortreffliche Stellen. Nur der Plan des Ganzen hat eine gewisse Nüchternheit, eine steife systematische Ordnung, woran man die unvollendete Ausbildung des Künstlers erkennt. In manchen einzelnen Stellen ist aber vielleicht mehr Geist, und eine lebendigere Darstellung als in Vossens Producten dieser Art. Freylich fehlt hier wieder dagegen die Einheit des Tons.

Humboldten grüsse herzlich von mir. Ich schreibe ihm nächstens. Danke ihm indessen in meinem Namen für die Bekanntschaft des Herrn von Burgsdorf die er mir verschafft hat. Es ist ein sehr ausgebildeter Mann, der ungemeyn viel Empfänglichkeit für höhern Kunstwerth besitzt. Sein Umgang ist mir in der hiesigen Dürre sehr erquickend. Ueber den Meister haben wir uns sehr begegnet, und es giebt wenig Menschen, die man auf diese Probe stellen darf.

Von Gesslern habe ich Briefe aus Rom, wo es ihm jetzt ganz wohl geht. Trotz der politischen Ereignisse wird er im Kunstgenusse nicht gestört. Aber in Neapel hat er es nicht länger aushalten können. Das Misstrauen

gegen Fremde geht über alle Beschreibung. Nicht über 15 Miglien darf man ins Land hineinreisen. Nach Sicilien, selbst nach Ischia bekommt man keine Pässe. Alles ist mit lächerlichen Zurüstungen gegen die Franzosen beschäftigt. Bücher und Zeitungen werden von der Polizey in Beschlag genommen. Selbst der arme Meister wäre confiscirt worden, wenn ich ihn nach Neapel geschickt hätte.

Wir haben wieder 8 unruhige Tage gehabt. Die Herzoginn von Curland war hier, nachdem uns die Zerbster Tante verlassen hatte. Jetzt denk ich, sollen wir eine Zeitlang ungestört sein.

Deinem Weibchen sage viel herzliches von uns allen. M. und D. grüssen. Goethe hat ihnen manches nicht recht gemacht. Er mag selbst mit ihnen ausfechten. Lebe recht wohl

Dein

Körner.

Charlotte von Schiller an Goethe.

33. [März oder April 1797.]

Ich weiss nicht ob Schiller Ihnen etwas von mir gesagt hat, und möchte doch gerne dass Sie wüssten theurer Freund, mit welchem Antheil ich die schöne Erscheinung Ihres Geistes aufnahm und im innersten bewahre.

Sie haben uns unsichtbar wie die Gottheit Ihre Gaben mitgetheilt. Und ich habe im stillen Gemüth meine Rührung verwahrt und Ihnen meine heiligsten Gefühle gewidmet. —

wie Gross und Einfach steht dieses werk da, und wie Reich ist der Geist in so mannichfaltigen formen ausgedrückt. wie glücklich haben Sie die Situationen herbeygeführt; Sie wurden mir mit aller Fülle, und Reichthum Ihres Geistes lebendig, gegenwärtig. So kann sich nur die Welt und ihre Erscheinungen in Ihrer Seele spiegeln, und so wieder geben! — Sie haben mich um vieles reicher gemacht, denn ich eigne mir einmal alles was Sie hervorbringen zu, und

ergöze mich dreyfach daran. Dies gewähren Sie mir mit freundlichem Herzen, hoffe ich gern, weil es zu meinem Glück gehört, Theil an Ihnen nehmen zu können, in jeder Epoche Ihres Lebens, und Ihres Geistes. —

Schiller hat Ihnen unsre Wünsche vorgetragen, Sie machen uns unendlich glücklich wenn Sie durch Ihre Stimme auch diese neue zauberische welt uns beleben. Lassen Sie es bald geschehen! Seien Sie herzlich gegrüsst, ich werde eben unterbrochen. — Leben Sie wohl und denken immer mit freundlichem Herzen an mich.

Montag nachmittag.

L. Schiller

34. Jena den 21 Juli 97

Ich muss Ihnen meinen freundschaftlichen Segen zu Ihrer Reise auch noch geben. Ich konnte und wollte lezt als wir bei Ihnen waren, es mir nicht recht klar machen, dass Sie auf eine längere Zeit von uns gehen, und dass wir Sie vielleicht lange nicht sehen. Es gehört mit zu meiner Freude Sie in unsrer Nähe zu wissen, und die Hofnung zu haben Sie dann und wann sehen zu können, ich hoffe Sie fühlen es ohne meine Versicherung, welche Freuden Ihr Umgang mir giebt. und verzeihn mir daher den wunsch Sie bald wieder in unsrer Nähe zu wissen. leben Sie wohl geniessen Sie die schönen Tage recht, und denken Sie meiner zuweilen, mit einem freundschaftlichen Herzen, lassen Sie Schiller oft von sich hören, der beste Segen Ihrer Freunde begleitet Sie. leben Sie wohl! kommen Sie bald und froh wieder.

Lotte Schiller.

35. [October 1797]

Ich hoffe Sie habens gefühlt ohne diese neue Versicherung, wie gross und innig der Eindruck war, den Ihr Gedicht auf mein Herz gemacht hat. Aber doch muss ich Ihnen von neuem danken, da ich es selbst besize. Sie

sind sehr gut, dass Sie uns gegönnt haben uns dieses Reichthums recht bald zu erfreuen, ich möchte Ihnen meinen Dank so sagen können wie er in meinem Herzen aufbewahrt ist, man kan aber über so etwas nicht viel worte machen.

Schiller hat uns lezt in einem Abend das ganze gelesen, und es war mir als hätte ich es zum erstenmal gehört, so lebendig und tief war der Eindruck, ich habe mich doppelt des schönen Ganzen erfreut und die wirkung lässt sich nicht sagen die es macht, die Empfindungen wechseln so schnell, man wird so mit hingerissen. Geben Sie uns nur bald etwas ähnliches.

wie ich mich freuen würde Sie bald wieder in unserer Nähe zu wissen! Es können wenig Menschen so ein warmes Interesse haben Sie bald wieder in Deutschland zu wissen als ich, ob ich gleich nicht so eigennüzig bin dass es mir nicht erfreulich wäre dass es Ihnen in der ferne recht wohl ist, u. ich recht herzlichen Antheil nehme an allem, was Ihnen Freude macht, so wird es mir doch eine erfreuliche Nachricht, wie wenn ich höre dass Sie den weg nach Thüringen wieder antreten. Sie haben die Sehnsucht nach der Schweiz recht wieder in mir erweckt, u. ich bin Ihnen mit meinen Gedanken gefolgt.

Dass Meyer wohl ist freut mich herzlich, wenn Sie wieder zusammen bey uns sind, und wir die schönen Sachen die Meyer mitgebracht hat sehen, uns daran ergözen, dann wird es wieder recht schön sein.

Leben Sie wohl, grüssen Sie Meyer, und lassen Sie das Andenken Ihrer fernen Freunde Ihrem Herzen nahe seyn.

Lassen Sie doch die schöne Müllerin . . . L. Schiller.
u. die Bäche noch viel sagen ich habe
mich recht darüber gefreut.

36. Jena den 19^{ten} Dec. 97.

Ich soll Sie in Schillers Namen herzlich grüssen, er kann es heute nicht selbst thun. Er ist diese Nacht schnell krank geworden, u. diese nacht war mir bang. weil das Uebel so schnell kam, es ist aber schon wieder besser, es war ein Coliqueartiger zufall, der ihm sehr für den Moment angriff, kein Fieber ist nicht dabey, u. Starcke sagt dass es morgen schon wieder besser sein wird. Auch hofft Schiller Ihnen nächstens zu schreiben. Sie sollten nur nicht heute ohne Nachrichten von uns bleiben. Und ich sage Ihnen gern ein freundliches wort u. Gruss, daher richte ich Schillers Auftrag mit vergnügen aus.

Es freut uns sehr dass Sie bald her kommen, Sie haben uns viel zu erzählen, ich freue mich im voraus auf die heimlichen Abende, wo wir Ihnen zuhören können.

So lieb mir es gewesen wäre einige Freunde diesen winter in weimar zu sehn, u. auch die trüben winter Abende durch das Schauspiel zu vergessen, so leicht habe ich doch wieder auch, den Plan aufgegeben. Schillers Gründe überwogen alles was ich hätte dagegen zum vortheil sagen können, auch interessiren mich seine Fortschritte in seinen Arbeiten viel zu lebhaft, als dass ich hätte ihm bereden sollen sich einer Störung auszusetzen, wenn auch seine Gesundheit kein Hinderniss gewesen wäre, da ihm seine innere Stimme nicht dazu rief.

Ich möchte wohl bald auf kurze zeit nach Weimar, um Meyers Schätze zu sehn, von denen noch lezt Einsiedel mir viel erzählt hat, dem besonders die Madonna sehr vortrefflich u. bewunderungswürdig ist. Ich hoffe es soll nicht zu lange anstehn, dass mir diese Freude wird.

Ich soll Ihnen hier einige proben von der neuen poesie der Grazien Schmidts beylegen, die Ihnen zeigen werden wie grosse Fortschritte er in seinen Mahlereyen der Märkischen Natur gemacht hat.

Leben Sie wohl seyn Sie herzlich von uns begrüsst, und erfreuen Sie uns bald durch den Gedanken Sie in unserer Nähe zu wissen. Meyer grüssen Sie aufs beste u. schönste von uns, u. August soll den Karl nicht vergessen, der sehr oft von ihm spricht.

Lotte Schiller.

37.

Ich muss Ihnen noch ein wort von mir sagen und für Ihre gütige Einladung danken. Wenn ich Schiller nicht so allein gewusst hätte, und die Kinder, so wär ich gern geblieben, um den gestrigen Abend bey Ihnen zu sein. So sehr mich der zirkel der schönen *Damen* und die *Beredsamkeit* des Herren von Brinckman erfreut hätten, so glauben Sie mir, hoffe ich, dass wenn ich zu Ihnen komme, es keiner fremden Verzierungen bedarf, um den Aufenthalt bey Ihnen angenehm und erfreulich zu machen. Es thut mir immer leid wenn ich auf so kurze Zeit nach Weimar komme, weil es mich sehr verlangt Meyers Schätze zu sehen, und doch ist die Zeit mir immer so sparsam zugemessen. Solche Dinge muss man mit rechter Musse sehen können.

Ich habe mich sehr über die Zauberflöte erfreut, über Musik, ausführung u. Dekorationen die alle so schön u. gut gelungen sind. Es hat nichts den Eindruck des Ganzen gestört, und alles hat dazu beygetragen den Effekt zu verstärken. Auf mich hat alles doppelt gewirkt, weil ich eben so fremd mit Tamino, u Pamina war wie Herrman.

Ich hoffe sehr dass Sie bald zu uns kommen. Grü:sen Sie Meyer auf das schönste von mir, und leben Sie wohl.

Jena den 23^{ten} Feb: [1798.]

Lotte Schiller.

38. Jena den 13^{ten} April 98.

Schiller hat mich heute wieder zu seinem Sekretair bestellt, um Sie herzlich in seinem Nahmen zu begrüßen. Er hat seit Sonnabend Catharr, aber seit einigen Tagen

wurde es ärger, und sein Kopf ist ihm nun sehr mitgenommen, u. es ist eine Art Fieber dabey. Ich hoffe es soll bald vorüber gehen.

Aber es ist ihm diesmal doppelt unwillkommen, da er so sehr von seinen Beschäftigungen abgeführt wird, die ihm so am Herzen lagen. Sie werden nicht durch innere Zerstörungen in Ihren Geschäften zerstreut, aber nun strömt die Abwechselnde Gestalt der äussern Dinge mit gewalt herzu. Und Ifflands Aufenthalt in Weimar wird Ihnen manche zerstreung machen. Und ich fürchte gar zu weit von den hohen schönen Gestalten der Homerischen Welt wegführen. Und die schönen zwölf Göttinnen und Frauens werden aus Ihren Gedanken gedrängt werden. Wenn sie Ihnen nur recht am Herzen lägen, dass Sie sie bald wieder an den Ufern der Saale aufsuchen wollten.

Ihr Aufenthalt bey uns war so kurz diesmal und es war uns gar nicht lieb, Sie so bald wieder zu verlieren.

Wenn es Schillers Gesundheit erlaubt, so hoffe ich soll er noch den Entschluss fassen, Ihre gütige Einladung zu benutzen, ich für meinen theil, werde es auch suchen möglich zu machen, wenigstens einige male Iffland zu sehen, wenn Schiller nicht kommen könnte, um mich wieder an seinen schönen Händen zu erfreuen. Wenn sein Aufenthalt in Weimar nur wieder ein Büchelgen hervorbringt, und dieses wieder einen gestiefelten Kater, so ist es gut, denn so etwas muss immer wieder kommen, dass man es eben nicht vergisst.

Schiller grüsst Sie herzlich, und hofft bald wieder selbst zu schreiben. Auch Meyer grüssen Sie von uns, Geben Sie gute Nachrichten von sich, und gedenken unser.

August soll Carl nicht vergessen, der ihn grüsst.

L. Schiller.

39.

Jena den 17^{ten} April 1798.

Nur um Sie nicht vergeblich auf einen Brief von Schiller warten zu lassen, soll ich Ihnen einen freundlichen Gruss sagen, und ihn entschuldigen. Der Catharr ist recht ernstlich geworden leider, und das Fieber war heftig. Schiller ist noch immer zu Bette und sein Kopf sehr angegriffen, so dass die Welt ihm nicht freundlich vorkommt und er in einen unheimlichen Zustand ist. Heute Abend ist es aber um vieles leichter und ich hoffe es soll nun nicht wieder rückwärtsgehen. Ich befürchtete aber nach den Anfall vom Sonntag eine ernstliche lange Krankheit. Schiller tröstet sich damit in seinen Uebeln, dass Sie nicht hier sind, weil sie ihm sonst noch drückender wären, wenn er Sie nicht geniessen könnte.

Leben Sie wohl und freuen sich des kommenden Frühlings. Der Griesbach ihre Spargel zeigen sich schon, und die Bäume blühen im Garten am Hause aufs schönste. Es wird recht freundlich. Ich hoffe wir geniessen es nun auch bald, und sehen es nicht bloss vom Fenster. Carl dankt dem lieben August sehr für seinen schönen Brunnen, er ist noch lange nicht so geschickt um ihm antworten zu können, und muss es nur durch einen freundlichen Gruss ausdrücken, was er ihm gerne sagen möchte.

Schiller grüsst Sie herzlich, Und wird sich freuen, wenn er von Ihnen viel hört.

Lotte Schiller

40. Jena den 20^{ten} April 98.

Ich muss heute noch einmal Ihnen meine Hand für die Augen bringen, ob ich gleich hoffe Schiller soll bald wieder selbst schreiben, denn er ist viel besser, und das Fieber hat ihm ganz verlassen, so ist doch sein Kopf noch angegriffen, und unfähig etwas im Zusammenhang vorzunehmen. Es ist ihm selbst nöthig Ihnen Nachricht von

sich zu geben, und daher kann er auch den Posttag nicht vergehen lassen, ohne dass Sie auf eine oder die andere Art von ihm hören.

Humbolds Brief wird nächstens wiederkommen wo Schiller alsdann die undeutliche Stelle auslegen wird.

Es geht hier eine Sage dass Iffland erst den 8 May käme, es wäre für mich, mir nicht unlieb, weil ich auch eher hoffen könnte, Schiller würde theil an der Theatralischen Festlichkeit nehmen können. Und auch ich würde nicht kommen können, nächste woche, wenn Schiller nicht ganz wieder in seinen thätigen zustand wäre. weil er Gesellschaft jezt nicht gut entbehren kan. Und es auch so manche Dinge giebt die meine Gegenwart erfordern, wenn ich auch nur einen tag in Weimar sein wollte.

Die glänzenden Frühstücke werden Epoche machen in der Weimarischen welt. Wenn nun auch noch der Hesperus mit seiner Fackel leuchtete so würde es nicht auszuhalten sein für Glanz, und Schimmer. von hier kommen auch die berühmten Critiker, um zu beurtheilen, und mit ihrer scharfen Scheere das verdienst zu beschneiden wir werden lange an den 6 tagen zu hören haben!

Ich möchte Sie wohl an Ihr versprechen erinnern, das Sie mir gaben, da Sie die Camera Obscura hervorgesucht haben. Sie wollten sie längst einmal mit nach Jena bringen.

Wenn nur der Faust vorrückt, so ist es doch tröstlich. Wenn auch die Helden ruhen. Leben Sie wohl, seyn Sie von uns herzlich gegrüsst.

L. Schiller.

Die 11^{ten} Horen Stücke folgen hier bey. Sie haben die Güte die andern unter ihrer Adresse abgeben zu lassen.

41. den 22^{ten} May [1800]

Ich soll Ihnen in Schillers Nahmen herzlich grüssen, er wünscht sehr, Sie möchten ihn bald besuchen. Gestern

früh lies er mir sagen, er würde Freitags kommen, aber Nachmittags wo Harbauer bey ihm war, liess er mir sagen, dass ich Sie fragen möchte, ob Sie bestimmt wüssten wann Cotta käme? u. ob Sie nicht mit Cotta Schiller besuchen wollten in Ettersburg? Ich denke aber meines Erachtens nach wäre es besser Schiller käme her, denn Cotta wird noch andere Geschäfte bey seinem Aufenthalt hier abthun wollen, und es ihm zu viel Zeit wegnehmen. Sie werden am besten Schiller dazu disponiren können, wenn Sie ihn etwa besuchen heute oder Morgen.

Mir ist es ganz einsam hier, u. es ist mir auch als wäre ich von Ihnen mehr getrennt, weil ich jetzt nichts durch Schiller von Ihrem leben und Treiben höre. —

Leben Sie wohl u. seyn Sie von mir aufs beste u. freundlichste gegrüsst. Den Don Quixote habe ich Ihnen schon längst wieder zugeschickt. Wenn Sie aber die heilige Genoveva zu Hause hätten so würden Sie mich sehr erfreuen wenn Sie mir sie schickten.

L. Schiller.

42.

den 28^{ten} August. [1800]

Da ich gern auf alle Art und weise zeigte, wie sehr ich mich freue, dass Sie theurer Freund diesen Tag in unserer Nähe sind, und doch nicht eigentlich sagen kann, wie lieb es mir ist so hab ich schon auf alle Mittel gesonnen mich auszusprechen.

Aber wem die Musen so hoch begünstigt haben, dem lässt sich nichts schöneres sagen, als was er selbst sagen könnte.

Es giebt keine Gabe die das ausspricht, was Sie uns allen sind, und wie hoch wir Sie ehren und lieben. Vergänglich sind alle Dinge, wenn sie auch das Beste ausdrücken sollten. Glauben Sie gern an meine Anhänglichkeit und Freundschaft, das ist Alles was ich sagen kann.

Damit Sie sehen mit Augen, dass uns dieser Tag ein Fest ist, so müssen Sie dieses Zeichen gütig aufnehmen; und verzehren.

Ich hoffe wir sehen Sie heut mit Augen, um uns Ihres wohlseins zu freuen.

Charlotte Schiller.

43.

[1800.]

Ich kann den lebhaften Wunsch nicht widerstehen, Ihnen noch einmal, und auf eine weniger flüchtige Manier wie gestern, meinen Dank zu sagen, und meine Freude, über die Erscheinung dieses schönen Produkts. Es hat einen tiefen Eindruck, in mir zurückgelassen, und die vielbedeutenden Worte in dem ernsten Silbenmasse vorgetragen, haben nicht allein das Ohr ergötzt, sondern die Seele bewegt, und erhoben zugleich. Sie wissen dass auch mein Herz Antheil an allem nimmt, was Sie hervorbringen, und ich möchte wohl in dieser Ueberzeugung meine Bitte anbringen, dass Sie mir die Freude machen möchten und mir dieses schöne Werk sehen liessen, und mir es zum lesen geben möchten. Sie würden mich dadurch sehr glücklich machen; leben Sie wohl und seyn Sie herzlich gegrüsst. Geben Sie uns bald wieder Gelegenheit möchte ich wünschen, uns Ihres hohen Geistes, in der Anschauung zu erfreuen.

Mitwoch früh.

L. Schiller.

44.

Weimar den 9^{ten} April 1801.

Da die gestrige Aufführung des Tancred mir aufs neue sehr viel Freude machte, und ich Ihnen gern als den Urheber meiner Freuden ansehe: so folge ich Schillers Aufforderung um so lieber, Ihnen etwas darüber zu sagen, weil er selbst nicht im Schauspiel war. Ich hätte wohl gewünscht dass Sie zugegen gewesen, denn Sie würden sich gewiss auch Ihres Werkes erfreut haben. Es ist im Ganzen so gut gespielt worden, als es noch nicht war. Die Schau-

spieler haben alles gethan was ihnen möglich war, die Jagemann hat mit Grazie, und Rührung, den Geist ihrer Rolle gefasst, und wo sie sich starck zeigen musste sehr Edel gespielt. Mir dünkt es sey eine ihrer gelungensten Vorstellungen, ich habe sie noch nicht oft, so sich ganz gleich bleiben sehen, bis ans Ende hat sie sich in ihrer Stärcke gezeigt. Graf hat auch sehr gut gespielt, mir dünkt auch mit mehr Stärcke und würde als sonst noch. Weniger gut als die vorigen mahle hat sich Tancred erhalten, er kam zuweilen in seine heftige persönlichkeit die man lieber auf dem Theater nicht sähe. wer gewiss recht viel lob verdient hat ist Cordemann, der ausserordentlich schön deklamirt hat, und sich sehr vortheilhaft zeigte. Das Ganze ist in einen hohen Edlen ton vorgetragen worden und hat gewiss niemanden unbefriedigt gelassen der nicht blos für den Moment nur seine Ergözüngen aufsucht. Ich höre auch immer mit neuer Freude die schöne feyerliche Sprache, und dem wohlklang der worte, die Ihr Genius dem Original geliehen hat, denn ich glaube nicht dass Voltaire allein mich so ergözen könnte.

Sie verzeihen es meiner Freundschaft, dass ich Ihnen meine Ansichten vortrage, da Sie aber wissen und fühlen, hoffe ich welchen Antheil ich an den Worten Ihres Geistes nehme, so hoffe ich auch dass Sie mir es zulassen mögen, Ihnen davon zu sagen. —

Sie bleiben recht lange in Ihrer Einsamkeit. Möchte sie uns nur schöne Werke am Tag fördern helfen, so wollen wir es Ihnen noch verzeihen. — Während Sie die Welt vergessen wollen, löst sich auf einmal der Nordische Zauber, und alle verbotenen Gedanken, sehen nun auf einmal die glückliche Insel in der Ferne wo sie hinschwärmen können. Der Todt des grossen Unterdrückers macht tiefe Eindrücke. Da wir eben dem Axur sahen, vor unsern Augen, als die Todesnachricht bekannt wurde, so konnten wir nicht unter-

lassen die beyden Tyrannen zu vergleichen, und beyden eine sanfte Ruhe in der Unterwelt zu wünschen.

Seyn Sie von uns allen herzlich gegrüsst, und gewinnen Ihr Rossla nicht zu lieb, damit wir Sie bald wieder unter uns wissen mögen.

L. Schiller.

45.

Weimar den 14^{ten} December 1803

Sie thun mir sehr unrecht werther Freund, wenn Sie nur glauben eine Entschuldigung nöthig zu haben, dass Sie mir Ihre Wünsche und Erwartungen, über die Zusammenkunft der Frau von Stael mit Ihnen mittheilen. Ich hoffe Sie kennen meine Freundschaft für Sie, und wissen es, wie gern ich etwas dazu beitrage, um Ihnen nur die kleinste unangenehme Empfindung zu ersparen. Ich kann Ihnen nur in Kleinen zufallen beweisen, was ich für Sie thun mag, denn wir sind nicht in den Zeiten der Helden mehr (ich weis nicht ob ich sagen möchte leider), wo man etwas wagte aus Freundschaft. Mein Gefühl aber ist deswegen eben so heldenmüthig, und ich stieg wohl um Ihrentwillen auch zum Orkus. Heute habe ich nun einen Brief an die Stael in der Angelegenheit geschrieben, u. das ist sehr wenig; denn ich habe ihr gern meine Empfindungen ausgesprochen, denn sie ist mir sehr interessant. Ich glaube gewiss sie wird Ihnen auch ein grosses Interesse erwecken, ihr Geist, ihre Lebhaftigkeit des Gefühls reisst einem mit fort, und was mich am meisten an ihr freut, ist ihr Ernst um die Sache, und wenn sie sich für etwas interessirt, so ist es ihr nahe. Sie kündigt sich theilnehmend an, und einfacher, als unsre deutschen gelehrten Frauen, und giebt mehr auf andre Achtung. Dies ganz unter uns gesagt. —

Ich habe eben Antwort erhalten auf mein Billet, die Stael schreibt sie könne nicht bestimmen wenn sie nach Jena käme, weil ihre Tochter die in Frankfurt das Scharlach-

fieber hatte, noch den Catharr hat, diese müsste erst besser sein, dann wollte sie erst wissen welche tage Stücke gegeben würden, die sie nicht gern versäumte. Auf jeden Fall sehen Sie lieber Freund, dass Sie noch bis zu Ende dieser Woche Frist haben. Was die physischen Bedürfnisse betrifft, so stehen sie den geistigen bey der Stael sehr nach, sie dürfen nicht viel Umstände machen, nur unterhalten will sie immer sein. Wenn Sie Fernow und Hegel wenn er Französisch spricht in der Nähe haben, wenn Sie selbst beschäftigt sind, so wird sie sehr zufrieden sein. Die Philosophie liegt ihr am Herzen. Es ist kein Herr mit ihr. Villers ist nach Paris zurück, u. B. Constant ist in Göttingen vor der Hand. Vorgestern waren wir zum Soupé am regierenden Hof, wo es recht belebt war, die Herzogin war sehr mittheilend, und hat sich als eine unterrichtete deutsche Fürstin gezeigt. Der Herzog hat viel Freude mit der Stael zu sprechen, und sie ist auch über ihm erfreut. Gestern waren wir bey der Herzogin Mutter wo Wieland, und Böttiger war, auch der Herzog soupirte da. Ein gewisser Freund macht sich sehr nöthig, und trägt zu, wo er kann, nach seiner gewöhnlichen Art, und spricht Französisch wie ein petit maitre. Dies würde Ihnen auch lustig vorkommen. Wieland hat gesagt. Er möchte am liebsten die Stael im tête a tête sehen und sie hat ihm auf diesen Morgen eingeladen. Wir müssen unsre Geistes Kräfte immer lebendig erhalten in dieser zeit, und da wir nur in der Phantasie reich sein können, in unsern engen äussern verhältnissen, so wird es uns schwerer uns mittheilend zu stimmen, als einer natur, die nur den Zufluss der Aussern Gegenstände verarbeiten darf, um neu und liebenswürdig sich zu äussern. Wenn die Stael länger als einen Tag bey Ihnen bleibt, so lassen Sie sich von ihr declamiren, sie hat es bey dem Clairon gelernt. Sie spricht von der Harmonie der Französischen Tragödien, und behauptet die Deutschen hätten

keinen Begriff von Racine wenn sie ihm nicht schön declamiren hörten. Sie mag uns viel schönes darüber sagen können, so leicht wird sie uns nicht bekehren, und Schiller nimmt die Deutschen in Schuz wo er nur kann.

Noch etwas was den Magen angeht, die zwey Abende wo ich die Stael sah, bemerkte ich, dass sie keinen Thee trinkt, das wird Ihnen nicht unerfreulich sein und rothen wein bey Tische. Auf jeden Fall erfahre ich es welchen tag die Reise festgesetzt wird, u. Sie sollen das vorher wissen, weis ich keinen andern weg so schicke ich Ihnen einen Boten, Als Hausfrau, will ich schon Sorge tragen, dass Sie nicht unvorbereitet überrascht werden. Schiller grüsst Ihnen herzlich, Es kömmt ihm ganz ungewohnt für galant zu sein und Besuche geben zu müssen, wir deutschen Frauens begnügen uns dünkt mir leichter mit den Bewusstseyn, das wir unsrer Freunde gewiss sind, und sind bequemere Freundinnen. Leben Sie wohl, ich freue mich Ihrentwegen auch, dass dieser Monat seinem Ende zugeht. Die paar trüben Tage werden auch noch vergehen! Sein Sie herzlich gegrüsst, und erhalten mir Ihre Freundschaft.

L. Schiller.

Auf Voss ist die Stael auch sehr begierig, will ich noch anmerken.

46.

Weimar den 18^{ten} December 1803

Hier ein Brief für Sie werther Freund, dem mir Frau von Stael heut schickte. Er wird die Entscheidung ihrer Reise enthalten. Uns sagte sie gestern, sie dächte Sonnabend nach Jena zu gehen. Wir sind hier im Streit mit unsern Gemüthern, die Gegenwart einer so geistvollen Frau ist wie ein Blitzstrahl, ihren Ideengang folgen, der so lebhaft wie ihre Sprache ist, wird uns aber jezt um so schwerer, da unsre Herzen zur Erde streben u. durch traurige Begebenheiten, an das vergängliche mehr als an das höhere

geistige erinnert werden. — Die Imhof ist gestern Mittag gestorben, u. sehr leicht, Ihrer Schwester und Töchtern ist es aber sehr empfindlich u. schmerzlich. Doch ist dieser Tod für sie recht erwünscht, weil sie unwissend über den Todt ihres Sohnes aus der Welt verschwunden ist. Der arme Mensch ist in St. vicent gestorben. Er hatte viel gute Aussichten, u. war auf den wege sein Glück zu machen. Die arme Amalie wusste schon mehre wochen den Todt des Bruders, u. hat ihn aber der Familie verschwiegen, u. allen ihren Freunden. Herder ist heute sehr krank, ohne Bewusstseyn!

Es ist mir immer als müsste man sich, wenn so vieles aus den leben verschwindet. wärmer und herzlicher an die gegenwärtigen anschliessen u. sich ihres lebens doppelt freuen. Leben Sie wohl lieber Freund, und lassen mir gern das Bewusstseyn Ihrer Freundschaft so lange wir zusammen uns noch des lebens freuen können. Schiller grüsst Sie herzlich, u will heut recht fleissig seyn. August ist diesen Mittag unser Gast.

Lotte Schiller.

47.

Weimar den 21 December 1803

Nur der Gedanke Ihnen eine Freude machen zu können giebt mir den Muth Ihnen zu schreiben, denn die Betrachtungen über das Leben, über die unsicherheit des Besizes drängen sich jezt so gewaltsam vor, dass das Gemüth keinen Ruhepunkt findet. Man sollte nichts befremdendes finden in der Erfahrung, dass auf das leben nicht zu zählen sey. Aber wenn so eine Natur zu Grunde geht wie Herders, wenn solche Kräfte und Fähigkeiten verlohren gehen, fragt man sich doch verwundert, wohin dies Alles geht? und warum tausend Menschen unbedeutend fortleben, und das Fass der Danaiden ausschöpfen ohne zweck und nuzen.

Seine Familie ist untröstlich, die Mutter aber thätig u theilnehmend für ihre Kinder dabey, doch die arme Louise soll ohne Muth, u ohne Hoffnung sein und das Herz zerreißen durch ihre trauer.

Der kürzeste tag, kündigt sich freundlich an, und ich hoffe Sie sind heute auch heiter. Schiller wird Ihnen schreiben, was er denkt über Ihren Aufenthalt hier. Ich glaube gewiss wenn Sie die Freundin sehen u. den Begriff ihrer persönlichkeit haben, so wird es Ihnen entweder nicht drückend sein, Ihre Geschäfte hier zu vollenden, oder Sie können auch mit Ruhe bis zu Ende des Jahrs in Jena bleiben.

Es ist eine seltene Erscheinung diese Frau, sie ist voller Geist ich möchte sagen es ist kein leerer Moment in ihren leben. hätte sie länger oder früher in Deutschland gelebt, dass sie nicht immer die Franzosen uns als Muster aufstellen könnte und durch die Bildung auch das entscheidende wegwerfende urtheilen sich angenommen, das uns zuweilen auffallend ist, so hätte ich gar nichts auszusezen. Aber man möchte ihr zuweilen zurufen

Du rufest lauter fremde Götter an,
Die uns nicht heilig, noch verehrlich sind. --

Ich habe noch niemand so sprechen hören, so schnell, so ohne aufhören, aber dabey so gut u. gewählt. Brinkmann spricht beynah so fließend und geläufig, aber nicht so geistvoll versteht sich. Ueber Wallensteins Lager hat sie sich sehr gefreut, u. war zufrieden davon. Heut wird die natürliche Tochter gegeben, ich freue mich darauf.

Ich denke bester Freund Sie bleiben Sonnabend lieber ohne fremde Hülfe, wir werden uns mit vergnügen einstellen, die Scharften hat die Stael gern und die Goechhaussen, doch sind beyde Naturen Ihnen zu zu fremd, deswegen möchte ich keine andre Gesellschaft vorschlagen.

Leben Sie wohl; Sie sollen auch noch ehe Sie kommen ein Billet von der Stael erhalten, ich werde sie heut in der Comödie wohl sehen.

Seyn Sie herzlich gegrüsst und lassen Ihren Geist nicht unterdrücken durch das Äussere. wenn so ein Geist, der die Welt umfassen kann mit seinem vermögen sich nicht übersie erheben könnte, was könnten die, die in schwächeren Formen die welt und die Dinge ansehen müssen? Ich freue mich sehr Sie zu sehen und bin nicht böse wenn Sie sich uns wieder zeigen damit wir uns Ihrer Freundschaft und Ihres Daseins auch in der wirklichkeit erfreuen. adieu, adieu. L. Schiller.

Eben kommt ein Billet an Sie, es ist als ob die Freundin Ihren Wunsch errathen hätte.

48.

Donnerstag Früh. [1804. Jänner]

Ich muss, so ungern ich es auch thue, Ihnen werther Freund diese Zeilen schreiben, denn ein feindliches Geschick raubt mir die Hoffnung, die Sie uns gaben, dass wir einige Stunden mit Ihnen heut Abend zubringen sollten Schiller ist so angegriffen und abgespannt, dass er es nicht wagt auszugehen, und meint wir wollten auf *rubigere Zeiten*, diesen schönen Abend versparen.

Ich hoffe mich bey Ihnen heut wieder zu sammeln, da meine Schwester u. ich diesen Mittag bey einen unruhigen Mittagsmahl sein werden. Und wollte mich recht meiner Deutschen Freunde freuen! —

Ich hoffe Sie sind wohl, und heiter, damit ich mich im Geist Ihres wohlseins freuen kann, da ich Sie nicht sehen kann. Dabey aber möchte ich auch in freundlichen Andenken mich erhalten wissen. Wenn ich Sie auch nicht sehe so lebe ich doch mit Ihnen u. Ihren Schöpfungen. Ich habe mich neulich wieder gestärckt an Wilhelm Meister u. aufs neue den schönen hohen reinen Geist der diese

Formen belebte gehuldigt. Es ist ein unendlicher verstand darinn! mit je reifern Sinn man das Buch liest je mehr findet man darinn. — Ich habe einen Brief von der Gräfin Schimmelmann erhalten, die über die natürliche Tochter entzückt ist, u. alles schön gefühlt hat, sie wünscht wie wir alle dass Sie bald an das zweyte Stück denken möchten! Sie sind im Norden wie im Süden im guten Andenken.

Leben Sie wohl u. seyn Sie herzlich gegrüsst.

L. Schiller.

49. Freitag früh [1804]

Da Schiller eben am Schreiben gehindert ist, so trägt er mir auf die Feder zu nehmen, u. Ihnen herzlich zu grüssen. Sein Uebel ist noch im zu nehmen, u. es wird noch einige Tage brauchen, ehe er wieder seine Kräfte brauchen kann. Auch der Tell muss ruhen, und er kann Ihnen jezt nichts neues mittheilen. Es ist mir recht leid dass er gerade jezt unthätig sein muss.

Es hat mich innig gefreut, dass auch Sie so warmen Antheil an diesen Product nehmen, es ist mir eine neue wunderbar erfreuliche Erscheinung u. hat mich tiefergriffen.

Troz allen Redens über dramatische Kunst, müsst Ihr beiden Geister, Euren eignen hohen weg gehen und durch die That das Raisonement zum Schweigen bringen. Ich bin wie die Rahel die ihre Hausgötter verbarg, vor den Feinden, so bewahre ich die Meinung über meine Freunde u. ihre Produkte und führe Krieg mit den fremden Göttern.

Leben Sie wohl u. denken Sie freundlich unser, u. entziehen sich nicht zu lange der frischen Luft.

L. Schiller.

50.

Weimar den 20^{ten} Juni 1805.

Hier verehrter Freund! sende ich noch einige Manuscripte, die ich weiss dass sie Ihnen gehören. Auch das Exemplar vom Kaufmann von Venedig fürs Theater.

Ich reise morgen nach Brückenau ab. Ich hoffe das Baad soll den Körper stärken. —

Ich wünschte wohl bey meiner Zurückkunft Sie so wohl zu finden, dass ich Sie sehen könnte. Ich will gewiss mich zu fassen suchen; Ich fühle es wäre mir eher tröstlich Sie zu sehen, doch muss ein jedes seine Gefühle kennen. In mir ists, das Andenken meiner Geliebten immer zu nähren, denn unterdrückter Schmerz ists allein der mich unruhig macht, u. das Gemüth uneins mit sich selbst. Mir hilft weder Ueberredung, noch versuch mich zu zerstreuen, ein stilles Sammeln des Gemüths, und das leben in der Erinnerung kann mir allein das Gegenwärtige erträglich machen.

Schonen Sie Ihre Gesundheit, u. suchen das auf was Ihren Gemüth u. wünschen zur Stärkung des Körpers dienlich ist. Es ist mir nöthig zu meiner Beruhigung Sie glücklich und mit dem freyen Gebrauch Ihrer hohen Geistes-thätigkeit zu wissen.

Professor Voss der meine Briefe mir nachsenden will, soll uns wissen lassen, wie es mit Ihrer Gesundheit steht. Schonen Sie sich, für Ihre Freunde, für die Welt. Welchen Antheil ich an dem nehme was Ihnen Freude, oder Schmerz macht, bedarf ich nicht zu wiederholen.

Leben Sie wohl.

Charlotte Schiller.

51.

Weimar den 22^{ten} Juni 1807.

Sie erlauben mir verehrter Freund, dass ich Sie schriftlich begrüße, in den Böhmischen Wäldern, und mich durch diese Zeilen einen Moment lebhafter in Ihren Andenken anfrischen mag, welches ich immer schon zu thun dem Willen habe. Ich freue mich unaussprechlich, dass Sie sich jezt schon um vieles besser fühlen zum Anfang Ihrer Cur,

und hoffe der Himmel wird die Wünsche Ihrer Freunde wirksam erhören, und wir werden uns Ihres Wohlseyns und der schönen ungehemmten Thätigkeit Ihres Geistes erfreuen in den künftigen Tagen, des Winters! Das Gemüth wird durch die verwirrten Begebenheiten der Welt immer mehr mit Sehnsucht zu freyern, erhöhtern Regionen gezogen, und da das Gemüth in der handelnden Welt so viel unaufzulösende Probleme findet, so stärckt der Blick in die Natur, wo alles auflösbar ist, und wo wir immer die ewigen Geseze der Harmonie ahnden können, noch viel mehr.

Ich danke Ihnen herzlich dass ich die Farblehre habe lesen dürfen, ich hoffe Sie haben sie richtig erhalten durch einen frühern Boten, ich hätte damahls gern etwas hinzugefügt, aber es kam mir zu unerwartet. Ich hatte sie zum flüchtigen Durchsehen Friz Stein geliehen, der sehr begierig darauf war, aber sie leider nicht lesen konnte, weil ich sie ihm abfordern musste. Ich glaubte diesen alten, theilnehmenden Freund, in Ihren Nahmen seine Wünsche erfüllen zu können, denn mir Fremden Menschen hätte ich dieses Buch nicht anvertraut.

Ihr Genius wird sich selbst am besten deuten können, wie viel Sie in dieser Zusammenstellung so verschiedener Resultate geleistet haben aber ich darf Ihnen auch sagen welchen Eindruck ich davon empfang? Es ist eine unendliche Welt die sich dem Beobachter öffnet und man kann nicht mehr sagen wohin die weiter dort gefassten Erfahrungen führen können, aber mir dünkt, ich ahnde den Reichthum Ihres Geistes in aller seiner Kraft in diesem Werk. Nicht allein dieses Werk bewundere ich, sondern die ganze Reyhe der Vorträge die Sie uns hören liessen und ich bewunderte aufs neue, die Zweckmässigkeit und den Scharfsinn Ihrer Vorlesungen. Was Sie in dem Buche mit Klugheit auseinanderstellen und später die Resultate

auffinden lassen haben Sie in dem mündlichen Vortrag, so klug und künstlich an einander gereyht.

Ich habe in dem archive Litteraire einen Aufsaz über die Farben gefunden, der mich recht interessirt hat, er ist von Prevost, und es ist eine Englische Abhandlung darinn erwähnt von einem Dr. Dalton, der einige Beispiele anführt von einer Schusterfamilie in Mariport in Cumberland, die eben die Welt angesehen haben, wie der Herr Gildemeister. Der Aufsaz im Archiv heisst Exposé Succinct, d'une Recherche Experimentale relative a cette question: Tous les hommes ont ils les mêmes Sensations par les mêmes objets? Es ist das 38te Heft. Wenn Sie es auf Ihrer Reise antreffen können, so wird es Ihnen gewiss interessant sein, sonst steht es Ihnen zu Diensten, wenn Sie wieder zurückkommen. Auch der vierte Theil des Theaters liegt für Ihnen bey mir, und wäre ich noch in Rudolstadt wohin ich den 24ten dieses zu reisen denke, so werde ich es für Sie deponiren. Es würde mir recht leid sein, wenn ich bey meinem Aufenthalt in Rudolstadt, der wohl zwey Monat dauern könnte, vielleicht dem Minister Reinhardt versäumte dessen Weg vielleicht über meinen gehen würde. Er ist mir längst interessant gewesen und jekt doppelt als ein Landsmann Schillers, der immer sehr viel von ihm gehalten und ihm sehr schätzte. Es würde mir daher Leid seyn ihm nicht zu sehen. Die Gesundheit meines Schwagers ist noch immer schwankend ich hoffe viel von der Reise nach Wisbaden wohin er diese Woche abzureisen

Ich habe bey Frau von Stein dem Auszug Sur le chien sauvage gesehen, und wir haben Ihre Billigkeit bewundert, dass Sie auch Ihre Feinde gern ehren. Ich habe es längst beobachtet, dass die Hunde mehr Carackter haben als man glaubt und dass sie sich nach ihren Herren bilden. Und

wenn die Hunde nicht so bleiben, als sie ursprünglich sind,
so mag wohl der Ausspruch :

Denn ein erbärmlicher Schuft
Ist der Mensch wie der Hund —

nicht ganz unrecht sein, leider!

Leben Sie ferner so wohl und sorgen ja recht ernstlich für Ihre Pflege, und lassen sich durch keinen geselligen Zwang abhalten, Ihrer Gesundheit zu leben. Sagen Sie bey Gelegenheit wenns Ihnen gemüthlich ist, dem Minister Reinhardt, wie sehr ich längst gewünscht hätte, ihm persönlich zu kennen, und erhalten mir den Glauben an Ihre wohlwollende Freundschaft, meine Kinder sind Ihrer Liebe empfohlen. Sein Sie herzlich und freundlich von uns allen gegrüsst.

Charlotte Schiller.

52. Weimar den 14^{ten} Juni 1808

Wenn es Ihnen theurer verehrter Freund befremden könnte, dass ich Sie mit einem schriftlichen Besuch überrasche, so bedenken Sie ernstlich, dass ich an einem Dienstag Morgen, Ihnen ein freundliches Wort sagen möchte, und dass mir dabey die Erinnerung der schönen Dienstage dieser vergangenen Zeiten so lebendig wird, dass ich mich aussprechen muss. — dann möchte ich Ihnen etwas über den Faust sagen, denn bis im October ist es noch so lange hin! Ich möchte es Ihnen sagen können, wie mich die Zueignung ergriffen hat, aber Sie verstehen was ich dabey fühlen muss. auch ohne worte. So lebendig, tief hat mich dieser Zauberton gerührt, und bewegt! Nur diese Strophen allein sind schon Einzig, gross und Schön. wie einem nun dieses *Reiche, Ganze*, erquickt und belebt, da das Einzelne so einwirckt. Es ist eine Unendliche Welt der Gefühle und Ansichten. Dass Sie das auszusprechen den willen hatten dafür muss man Ihnen danken, denn dass Sie so

vieles in sich haben dafür muss man den Göttern danken, welche Wirkung thut der Chorgesang, in diesem Moment, wo Faust die Schale ergreift! wie ist der Anfang prächtig und wundervoll, und wie ist das Wesen des Dichters ausgesprochen. Der Bruder Gretchens thut mir auch eine grosse Wirkung. Aber auf das was mich unbeschreiblich gerührt hat, muss ich mit zu erst kommen ob es gleich das Ende ist. Diese letzte Scene mit Faust u Gretchen, ist von der tiefsten, tiefsten Rührung, wie schmerzt einem das holde Wesen in ihren Wahnsinn! wie ist dieses gefunden, wie sie nun nach dem Verbrechen das Gefühl ihrer seeligsten Liebe verloren hat, wie Faust ihr kalt und fremd ist! — wie sie nun in seinen und des bösen Freundes Gewalt ist, und auf einmal ihr reines Wesen diese Gewalt besiegt u. M. sagt, sie ist gerichtet; da wird einem das Herz wieder leicht. Das Volkslied von dem Vögelchen ist so fürchterlich schön an dieser Stelle. — Ich konnte mich gar nicht wieder beruhigen über diese Scene. Ich möchte Ihnen wieder für alles aufs neue danken, denn es ist ein Zauber in dieser Dichtung, der einem auch so tausendfach ergreift, als die Ansichten unendlich sind. Die Walpurgisnacht ist auch prächtig und die Freunde stehen am rechten Platz. Ehe ich aufhören muss von Faust zu sprechen, will ich auch zugleich unsrer geliebten Prinzess gedenken, die mir es recht ans Herz gelegt hat, Ihnen zu sagen welchen Eindruck ihr dies alles gab. Die Achilleis, habe ich auch mit Wehmuth wieder begrüsst, wie einen alten Freund, der aber immer neu bleibt. Es ist aber auch so wunderbar schön. Ich habe ein Fieber bekommen, wie ich die Acht Bände so vor mir sah, und nicht gleich alles wissen konnte. — Es ist ein Reichthum in diesen zwölf Bänden, der unübersehbar ist.

Ich denke Ihrer oft, mit rechter Sehnsucht, von Ihnen zu wissen; und ich hoffe die Nymphen der Quellen. in

Carlsbad sind Ihnen auch so geneigt, wie die Musen, und der Seegen der Natur wirkt heilbringend für uns alle. Wenn es so feuchte Regentage giebt, so bin ich zuweilen besorgt, um das Enge Thal, das Sie bewohnen. Aber ich hoffe Sie schonen Sich doch bey der feuchten Luft. Und die freundlichen Erscheinungen Ihres Gemüths erheitern Ihnen auch die wohnung, wenn Sie nicht im Freyen seyn können. Unter den mir bekannten Gestalten Ihrer Schöpfung möchte ich wohl die Pandora Ihnen erscheinen lassen können. Bei dieser Wiederkehr, fällt mir das Wiedersehen unsrer Freundin ein, die auch manche Gaben in ihrem Gemüth bewahrt; Am 9ten ist sie angekommen; Sie ist klug und geistreich wie immer sie hat einen Ausdruck von Ernst, und der lebendige Ausdruck von Fröhlichkeit, fehlt ihr jezt, sie sieht aus wie jemand der viel gelitten hat. Das nationale lebendige, laute Wesen wird sie immer behalten, wenn sie aufgeregt ist, aber es ist doch mehr verschmolzen, dünkt mir. Dass Sie nicht hier sind, hat sie betreten gemacht, und Schlegel ist auch nur einen tag geblieben, sie wird auch nur zehn Tage bleiben. Die Reise der Herzogin nach Wilhelmsthal und die leerheit des geselligen Cirkels, machen ihr den längern Aufenthalt wohl nicht wünschenswerth. Wir thun übrigens was in unsern Kräften steht, und so lang sie hier ist, soll es ihr auch an Gesellschaften nicht fehlen. Mit Falk hat sie gestern bey meiner Schwester Bekanntschaft gemacht, und ihn auch gleich heute zu sich eingeladen. Der gute Wieland ist in Belvedere und noch dazu krank; Knebel wird aber heut erwartet. Den vorigen Sonntag war das grosse Fest in Dietendorf, welches die Herzogin gerne sehen wollte, und der ganze hof, mit Fr. von Stael, und ihren Begleiter waren mit dort. Die Welt würde sagen können, dass diese Wallfahrt ein Nachklang der Gefühle wäre, die der fromme Freund im vorigen Winter erweckt hätte. wir aber glauben dies nicht,

denn die eigentlich Inspirirte, unsre kl. Freundin Schardt war nicht dabey. — Frau von Stein ist schon eine ganze Woche in Kochberg, ich hoffe sie wird heute wiederkommen.

Ich hoffe Sie bekommen auch fleissig Nachricht von August. Er war mit meiner Schwester auf dem Heidelberger Schloss und hat sich recht treu um seine Landsleute bekümmert. Hr. Voss schreibt an den Hofmeister meiner Kinder, dass er sich sehr über August freue, der so fleissig sey, und still lebe, und sichs so ernst um die Wissenschaften sein liess. Ich sag es Ihnen lieber Geheimerath, weil es mich so freute.

Mein Schwager ist doch noch sehr angegriffen; obgleich leidlich ruhig und behaglich in seinem innern, so merkt man doch dass er viel gelitten hat. Er hat recht viel zusammengekauft, was Ihnen vielleicht auch interessant sein könnte.

Die kleinen Schriften von Alex. Humbold, wo der noch unbekante Aufsatz über die Wüsten steht, der sehr schön ist, und einem eine eigene Freude macht, kennen Sie wohl? wir ergözen uns auch an diesen Tagen an der Arbeit Wielands, und die Briefe des Cicero, mit seiner Vorrede, sind prächtig. Es ist mir eine der bedeutendsten Erscheinungen, und der Blick in die vergangenheit und das häusliche Leben einer solchen Nation muss jedem denkenden Menschen wichtig werden. Der milde Geist der sich in der Vorrede ausspricht, ist einem auch recht wohlthuend.

Leben Sie wohl theurer verehrter Freund, und erlauben Sie mir, Ihnen mich mit meiner Familie zu empfehlen. Carl ist vorige Woche Confirmirt worden, u. hat sich gut gehalten. Seyn Sie herzlich gegrüsst und lassen sich recht viel freundliches begegnen und denken auch Ihrer Freunde in Weimar dabey.

Mein Schwager u. Schwester grüssen Sie freundlichst.
Charlotte von Schiller.

53.

Rudolstadt den 27. August 1809

In einer heitern Morgen Stunde, wo ich nach Ihrer Gegend hinblicke, theurer verehrter Freund! richte ich diese zeilen mit meinen Wünschen an Sie, Morgen werden sie in Ihre Hände kommen, an dem Tag, welcher Ihren Freunden und der Welt so heilig seyn muss. Möchten nur frohe und glückliche Ereignisse dieses Jahr Ihnen verschönern und wir uns Ihres Wohlseyns wie Ihren reichen Geistes erfreuen, meine Liebe und Verehrung für Sie, ist nicht von Zeit und Raum abhängig, und es bedarf keiner Zahl von Jahren, um meinen Antheil, wie meine Freundschaft zu vermehren — Mir geht es hier recht wohl, und ich lebe mit meinen Jugend Freunden, übrigens sehe ich den bunten Erscheinungen ruhig zu, und lasse die Welt-ereignisse stürmen, und schwärmen, ohne Ihnen etwas abzugewinnen.

Ich war vorige Woche vier Tage in Schwarzburg, mit der fürstlichen Familie, und der Erbprinzessinn von Dessau, dort haben wir auch eine Predigt des Professor Schulz vernommen. Ueber die Alten zeiten, und die verschiedenheit der neuern.

Wer die schöne ruhige, Erscheinung eines Herders gesehen hat die blühende Sprache mit dem wohlklingenden Ton vorgetragen, und dem reichen, oft auch poetischen Inhalt seiner Reden, der wird eigentlich nicht so leicht befriedigt, relativ. mit dem was man jezt hört ist eine solche Rede auf der Canzel, nicht ohne Werth, aber ich gestehe Ihnen, unter uns gesagt, dass er mir die Erwartungen nicht erfüllte, die man mir gab.

Das stille Schwarzburger Gebürge, u. Thal, hat einen beruhigenden Eindruck und es war mir als sey ich im Lande der Schatten, u. meine Sorgen, wie die traurigen Erfahrungen dieses ewigen Sommers, waren mit einem

Nebel umhüllt. Es dünkte mir als schieden mich die Berge von der Welt, wie von den traurigen Empfindungen.

Sie sind unser treuer Begleiter gewesen und ich habe recht die Stenzen wiederholt, den Eingang zu den Geheimnissen, wie ich die Nebelgestalten an den schwarzen Bergen hinziehen sah, und in dem Thal wo das schönste Grün glänzt auf dem kleinen Fluss den Nebel zerrinnen sah.

Der luftge Kampf, war lange nicht vollendet etc. habe ich hier recht gesehn, nur die Wahrheit wollte uns nicht auch erscheinen! wie dem Dichter der alles sah und empfunden hat, der Faust war auch unser Begleiter, u weil ich jedes Wort von Ihnen gern wieder vernehme, so möchte ich sagen, dass ich mich mehr daran ergözte als an Schulzens Predigt, wenn er aus dem Faust las.

Ich möchte wohl wissen wie Sie leben, u. wie sich unsre neuen Freunde befinden, Charlotte und Ottilie u. s. w. Wenn Sie nur recht ungestört arbeiten können.

Leben Sie wohl theurer verehrter Freund, und glauben Sie gern, in dem neu zu erlebenden Jahr an meine Freundschaft, grüssen Sie Ihre liebe Frau, wenn sie bey Ihnen ist.

Carl und Ernst fügen Ihre innigen Wünsche zu den meinigen, und auch meine Mutter, nimmt herzlichen Antheil, und wünscht Ihnen alles Gute und Schöne des Lebens. Seyn Sie herzlich gegrüsst.

Charlotte von Schiller.

Herrn Riemer sagen Sie auch
meine Empfehlung.

54.

Weimar den 20^{ten} April 1810.

Da manche Freundinnen Ihnen besuchen, und ich davon sprechen höre, dass man Sie verehrter Freund gesehen hat, und ich Sie leider bis jetzt noch nicht sehen konnte! so sollen Ihnen diese zeilen herzlich begrüßen. Ich möchte wohl wissen wie Sie leben, wie fleissig Sie sind, und dass

Sie freundlich meiner gedenken. Wir denken Ihrer oft, und wünschen Ihnen Freude u. Ruhe um der Innern schönern Thätigkeit folgen zu können. — So sehr mich die Farb- lehre auch freuen kann, und so reich ich mich in Ihren Ansichten fühle, so kommen doch auch andre Wünsche im Herzen auf.

Da Sie die Erscheinungen der Natur, und des Lichtes so schön und tief zu deuten wissen, sollten wir uns allein schon darüber erfreuen. Aber wem die Götter so viel gegeben, wer dem Geist im Gemüth, und die Erscheinungen in uns so fein, und doch so gross auszusprechen vermag, bey dem möchte man auch immer sich der wünsche für neue Werke nicht enthalten! Ich will mich doch auch recht erfreuen, wenn die lilla Briefftasche aufgebunden wird, und an die Erzählungen gedacht wird von neuen. — Das erlauben Sie mir doch auch? —

Ich freue mich der Ankunft des Frühlings, der in Jena schon mehr Spuren zeigen wird. — Ich möchte wissen, wie bald Sie sich vorgenommen nach Carlsbad zu reisen? Denn wenn Sie nicht bald nach Weimar kämen so wäre ich beynah versucht eine kleine Farth nach Jena zu veranstalten.

Ihrer Güte gedenken wir jedesmahl dankbar, wenn wir aus Ihrer Loge heraus die Welt und das Theater beleuchten — Die vorstellung von Hamlet hat seit Sie von uns gegangen, den tiefsten Eindruck bey mir gemacht; Maria Stuart soll sehr schön gegeben worden seyn.

Am vorigen Montag wo die Lektüre des Caius Grachus bey Herrn von Stein war, habe ich mich recht an Grafs Stimme ergötzt, er hat, wenn er ruhig in seinen Bewegungen ist, noch viel mehr Interesse, als wenn er auch seinen Busen gellend machen soll. Seine Stimme ist so wohl klingend, und in der Art seines Vortrags erkennt man die Schule,

u. Spuren des Meisters. Man sieht wie verständig er ist, und wie gebildet, an seinem Ausdruck u. der Bedeutung, die er den Dingen giebt. — Oels schönes Organ hat auch seine Wirkung nicht verfehlt.

Frau von Stein hatte mir die Brücke von Mantibles mitgetheilt, die wir leider von Ihnen nicht mehr hören konnten, dieses Stück ist recht wunderbar gross, und man fühlt auch, dass es Riesen Handlungen sind, doch sind die zartern Empfindungen der Liebe des Mitleids, so menschlich gehalten. — Die Scene im Thurm mit Guido lieb ich so. — Den Riesen, der auf der Brücke erscheint möchte ich auch nicht vergessen, denn er ist prächtig, u. es ist in mir ein ganzes Gemälde entstanden, das ich ausführte wenn ich die Kunst besässe.

Die klanglosen Sonntage sind mir jetzt ordentlich traurig! Ich freute mich die ganze Woche auf diesen Tag. — Ein neuer Sinn für Musik, u. eine neue Freude daran, ist mir dadurch zu theil worden. — Da ich des Tages gedenke an dem ich schreibe, so fällt mir auch das Sonnet ein und die ganze Reihe, die wie ein Kranz des Frühlings frisch und glänzend schimmert, aber es überfällt mich auch eine Sehnsucht darnach; — die Musen mögen Ihnen doch noch ferner solche freundliche Träume schenken; theurer verehrter Freund.

Leben Sie recht wohl; Alle guten Geister des Himmels mögen Sie begleiten, und freundliche Träume der Phantasie, wie auch des Lebens, in der Wirklichkeit. —

Gedenken Sie meiner mit freundlichen wohlwollen, und Freundschaft.

Charlotte Schiller.

55.

Weimar den 18^{ten} Junius 1810.

Da unsre Gedanken und unser Antheil an Ihnen Theurer verehrter Freund, sich nach Allen Himmelsgegenden hin-

neigt, und wir Sie aufsuchen wo Sie auch seyn mögen, so finde ich es meinem Herzen wohlthätig, es Ihnen auch einmal zu sagen, und Ihre Freundschaft wird diese Zeilen auch freundlich aufnehmen? Ich hatte gestern die Beruhigung durch Prinz Bernhard u. Herrn von Rühle zu hören, dass Sie, trotz der zum Baaden ungünstigen Witterung wohl wären, u. frisch und heiter. Ich gestehe dass ich oft mit Sorgen zu Ihnen hindachte, weil hier der Himmel so unerfreulich ist, und so viele Menschen am Husten leiden. Aber hoffentlich schützt die kräftige Quelle des heissen Sprudels für das einengende Gefühl der Kälte, und ich will ihm segnen, wenn Ihnen Kopf und Herz recht gross und frey bleibt; und Alle schönen Erscheinungen der Wirklichkeit, auch die lieblichen Kinder Ihrer Phantasie frisch und lebendig erhalten. — Die neuen Heiligen die Sie uns schenken werden, sind im voraus schon unsre Freundinnen. So wie Sie ein Meister in jedem Sinn des worts verdienen genannt zu werden, so haben Sie als Kenner des weiblichen Gemüth und Herzens auch immer den Preis. Sie wissen wohl, dass ich Sie mit niemand vergleiche, aber da Sie mir so hoch stehen mit Ihren Schöpfungen so nehme ich doch gern Ihre Ansichten zum Maasstab, der übrigen Welt, und auch um mir wohlzuthun stelle ich vergleiche an, und Gegensätze auf; Sie interessiren sich auch für Arnim persönlich; Eins seiner neuen Werke, welches er hergesendet, und einen sehr langen Titel hat, ist überaus graziös mit unter, und einzelne Ansichten, wie sie nur aus einem schönen Gemüth kommen können, es ist eine Frische und Lieblichkeit in einzelnen Schilderungen die einem recht wohl macht. Zumahl das Erste Kapitel, die Schilderung eines zerstörten Schlosses, alles, auch die Eisernen Thüren, wie sie verrostet in dem hohen Grase liegen ist lieblich und dann die Ansicht über das Studentenleben, ist so lebendig, dass ich alles mitsehe. Aber warum ich Ihnen eigentlich etwas

darüber sagen wollte, sind seine Frauen, da ist eine Natur eine Zartheit, und eine unnatur u Derbheit und verworrenheit untereinander gemischt wie ein Zauberwerk, man hat einen klaren Begriff davon, aber einen Begriff der einem wie ein Fieber verfolgt. Es sind die Nachklänge seines eignen Herzens, man sieht von Sophie Mereau an, alles was sein Herz berührt hat, wie in einem Zauberspiegel, aber wie er immer wieder zur natur zurückkehrt u. zur Kindlichkeit der Ansichten ist einem als Erscheinung recht anziehend. — Wenn eigentlich ein Ende zu finden wäre, und eine Gewalt sagte, bis hierher sollst du gehen und nicht weiter, so könnte etwas liebliches entstehen. —

Unter den Erscheinungen der wirklichen Welt die Ihnen begegnen werden, werden Körners sich Ihrer sehr freuen; Er wird mit Ihnen über eine sehr wichtige Angelegenheit sprechen, u. Sie werden ihm Ihres Antheils, wie Ihres Beyfalls erfreuen hoffe ich. Seinem Plan über die Herausgabe von Schillers werken billige ich sehr. — Wenn er Ihnen etwas sagt, (und zumahl die Frauen) dass ich ihm Papiere nicht geschickt, die er gewünscht, so sprechen Sie für mich aus Ihrem Herzen. Sie haben die vorgefasste Meinung, dass noch viele Aufsätze, u. vorlesungen müssten gefunden worden seyn, und geben mir immer in ihren Herzen Schuld ich sey nicht offen. — Da aber seine Freunde, wie ich wissen wie Schiller arbeitete, und dass er nicht gern halb ausgeführte Gedanken mit sich herum trug, und lieber den Flammen aufopferte was er nicht wollte gelten lassen, so ist es recht ungerecht mir nicht zu glauben, da mir doch jeder Zug aus Schillers Feder heilig ist. — Aber es giebt Gemüther die sich immer absichtlich täuschen und lieber gegen andre ungerecht, als sich in ihrer Meinung zu stören. So mögen meine Freundinnen zumahl, auch seyn. nach vielen Beweisen, und der Freund *muss* es glauben. Ich sage es Ihnen nur im Fall Sie darüber befragt würden,

dass Sie mich vertheidigen, käme dieses Gespräch nicht zu Ihnen, so werden Sie mir verzeihen dass ich Sie einen Augenblick mit belästigte. — Alles aus den Vorlesungen, was Schiller für mittheilenswerth hielt ist auch in seinen vermischten Schriften schon gedruckt. Dies habe ich Körner auch geschrieben. —

Ich habe die liebe Frau, in dem Garten einigemahl aufgesucht, fand aber die Thüre in das Gartenhaus nicht offen. vorige woche wollte ich sie besuchen mit meiner ältesten Tochter, weil sie so freundlich war, die Tanzstunden einem Abend zu sich zu nehmen, u. Carlingen auch mit Unterricht bey Herrn länger fortsetzt. Aber ich hatte so einen argen Schnupfen, u. musste zu Hause bleiben. — Ich werde sie aber ehstens besuchen nun, da ich wieder ausgehe. — Vorgestern ist die Amalie Helwich mit zwey Schwestern und drey Kindern angekommen, sie ist so mager geworden, weil sie immer krank war, u. ihr äussres ist sehr verändert, auch giebt ihr die Prinzess Schuld, sie habe am meisten ihre Muttersprache verlernt. die Kinder sind allerliebst. Die zweite Schwester ist mit einem angesehenen Schwedischen Kaufmann verlobt, der De Kon heisst, u. thut eine sehr gute Heyrath. Der Bräutigam wird in einigen wochen auch ankommen. Dass unsre kleine liebliche Prinzess Marie so krank ist, u. ihre geliebte Mutter in Jena ist, u. in Knebels ehemahligen Hause wohnt, wissen Sie? Es ist, als wenn das Unheil das unsre Herzen bedroht, indem wir uns von unsrer geliebten Pr. Caroline trennen mussten, auch auf das ganze wesen sollte traurige Einflüsse haben. Denn es giebt lauter Traurige Ereignisse um uns herum. — Ich weiss noch nicht, wie ich das Leben ansehen werde, wenn ich diese köstliche liebliche Erscheinung hier nicht mehr aufsuchen kann. — Unsre schönen Dienstag! unsre Mittwoch! alle diese schönen Stunden können nur in der Erinnerung wiederholt werden. — Der schöne rege Geist

unsrer Lieben entfernten wird aber das Interesse an Allen Guten u. Schönen recht lebendig in sich zu erhalten suchen, ihr eigener fester Character bürgt mir für das Innere Glück ihres Herzens, dass sie sich durch festen Willen erringen wird es mag kommen wie es wolle. Sie wird geachtet und verehrt werden wo sie auch seyn mag, und ist vielleicht vielen ein Segen, in ihrem künftigen Wirkungskreis. — Dass Carl nach Tübingen abgereist ist, hat Ihnen die liebe Frau geschrieben. Es ist mir so leer und einsam in meinem Hause, denn Ernst ist eine so stille Natur, dass er ganz ruhig neben einem fortlebt, und weil er gleichartigere Neigungen hat, so lebt man mehr mit ihm als neben ihm. Aber Carl der so heiter in die Welt blickt, der das Interesse am wirklichen Leben hat, u. ausbreitet; ist in unsern engern Kreis eine Entbehrung. Aber leider müssen die Mütter, zumahl die Söhne der Welt, der sie angehören überlassen. — Da ich mit meinen eignen Wünschen und Hoffnungen in der Welt nach Aussen hin ziemlich fertig bin, so lebe ich mehr mit meinen Kindern und Freunden nur fort und gern fort. Daher ist mir das Glück meiner Freunde ein eignes Geschenk des Himmels, und wenn ich diese ruhig und wohl weiss, so bin ichs auch. — Ich hoffe dass die Entbehrung die mir das Schicksal auflegte, zu guten Zwecken führt; In Tübingen wird Carl recht ernsthaft seine künftige Laufbahn verfolgen lernen, und was er wissen soll gründlich treiben, da weniger zerstreung, einfachere Umgebungen und Solide Menschen dort zu finden, auch das Gefühl schon auf sich selbst stehen zu lernen, wird ihm mehr bilden, als wär er in seinen nächsten Umgebungen länger geblieben. Ich empfehle ihm Ihrer Liebe und Theilnahme auch wo er sein mag. Ich wollte er folgte dem Beyspiel seines ältern Freundes August und gäbe so viel Hoffnungen fürs Künftige. Der liebe Sohn und ich sind Freunde schmeichle ich mir. Ich höre ihm so gern mit seinen gesunden, rein

ausgebildeten Ansichten über seine Welt u. Erfahrungen sprechen.

Die Theatralischen Erscheinungen konnte ich leider einige Zeit her nicht so besuchen als ichs gewünscht. Aber heute will ich den 24ten Feb: besuchen den die Prinzen so zu sehen wünschten. wenn es nur keine Geisterbeschwörung nach sich zieht, und die fürchterlichen Schilderungen der Natur unsrer Atmosphäre schaden. die so den Anschein hat, Alle Kälte für gleichartig zu halten. Ich bin aber begierig welchen Eindruck dies Stück auf mich macht zum zweytenmahl.

Ich sehne mich wie nach einer Lichterscheinung nach der vollendeten Farblehre, Cotta will sie mir senden. Uebrigens ist sie schon hier scheint es, denn Herr Falck belehrt die Damen seines Kreises daraus. Was ich einmal so glücklich war von Ihnen zu hören kann mir niemand und darf mir niemand mehr nachsprechen. Denn diese Eindrücke die zu den schönsten meines Lebens gehören, erhalte ich mir gern rein. Ich darf Ihnen sagen was mich von neuen daran freut? —

Meine Schwester wird in dieser Woche wohl ihre Reise nach der Schweiz antreten, weil sie Adolf will nach Yverdun bringen. Sie sind ihr auch nahe wo sie auch sein mag, das wissen Sie ohne diese versicherung. Sie werden diesen langen Brief in einer Stunde lesen wo keine Sie anziehenden Geschäfte Ihnen vorkommen. Aber die Freude die es mir macht Ihnen zu schreiben, werden Sie mir gönnen hoffe ich von Ihrer Freundschaft. Alles Gute sey mit Ihnen!

Charlotte Schiller.

Frau von Stein leidet schon mehrere wochen am Husten, es ist ein Uebel wo man so wenig Hülfe leisten kann als Freundin. Sie ist aber theilnehmend, u beschäftigt im Geist, so viel sie es vermag. Ich hoffe recht, dass es bald besser wird. Herrn D. Riemer sagen Sie viel freundliches von mir.

56. den 14^{ten} April 1811.

So wenig Sie mich auch vermissen werden unter den vielen Gästen, so muss ich doch verehrter Freund! Ihnen Rechenschaft geben warum ich mir die Freude heut versagen muss.

Ich war seit Donnerstag krank, und durch viele Schmerzen, die durch die Nerven vielleicht entstanden, sind diese auch so gereizt worden, dass ich mich noch recht ruhig halten muss.

Da ich zumahl diesen Abend den Beruf habe, am Hof zu gehen, weil ich Carl dort sehen werde, und seinen Eintritt in diese Welt u. Verhältnisse mit Augen sehen möchte.

So oft ich mich in diesen Tagen frey genug fühlte etwas erhebendes zu denken. So war ich auch in der heitern Region in die Sie uns führten am Montag. Ich sah wie Moses nach dem Gelobten Land mit Sehnsucht. — Je mehr man Ruhe hat, darüber zu reflectiren je Grösser erscheint dieses Bild, u. je erfreulicher ist es, die ersten Züge kennen zu lernen, die ersten Eindrücke zu fassen, die auf ein so reiches Wesen wirken konnten. Es ist ein Wunsch dem ich so lange nährte, von unserm Geliebten Meister manches zu erfahren, was seine frühern verhältnisse bezeichnete.

Mögen Alle guten Schutzgeister Ihnen die Erinnerungen der vergangenheit recht lebendig bewahren, damit wir uns dieses Werckes, u. nach uns noch viele daran erfreuen können.

Empfehlen Sie mich in Ihrer Familie und denken freundlich meiner in dieser Morgenstunde.

Charlotte Schiller.

57. den 1^{ten} May 1811.

Ein selten gestaltetes Blümchen, in unserm Hausgarten an der Mauer stehend, ist zur Blüthe gekommen, voriges

Jahr hatte es diese Farbe nicht, und ich sollte denken des farbigen Randes nach, wäre es braun gewesen.

Sollte es Ihnen verehrter Freund! auch nicht eine gewöhnliche Erscheinung seyn, und fremdartig dünken, so steht es Ihnen zu Diensten und es freut mich, wenn es Ihnen einige angenehme Augenblicke giebt.

Mit alter verehrung sind wir Ihnen alle ergeben.

Charlotte von Schiller gebohrene von Lengefeld.

58.

Montag früh den 12^{ten} August. [1811]

Ich wollte Ihnen neulich selbst sagen, verehrter Freund, was ich Ihnen so gern sage. dass ich mit einem tiefen Gefühl. Ihrem Brief den Sie mir mittheilten, u der Körner sehr freuen wird, gelesen habe. Dafür kann man nur ein Zeichen des Danks geben, nicht das Gefühl; Jeder Anklang aus Ihren Herzen gesprochen, der eine glückliche Vergangenheit berührt, berührt auch mein Herz aufs lebhafteste. — und ich finde eine köstliche Empfindung wieder.

Für die Uebersendung des Prologs der in Halle gesprochen wurde, möchte ich Ihnen auch freundlichst danken. Alles was von Ihnen kömmt bewahre ich heilig. — Das beykommende Buch über die Edelsteine behielt ich recht lange, verzeihen Sie!

Leben Sie wohl, und seyn herzlich gegrüsst Ich hofe wir sehen Sie bald, wenigstens wünsche ich es und hofe es. Denken Sie mit Freundschaft und Wohlwollen meiner.

Charlotte Schiller.

59.

Sonnabend früh. [1811.]

Seyn Sie herzlich gegrüsst in dieser Morgenstunde! Meine Cousine aus Rudolstadt reisst nächste Woche nach Berlin, haben Sie etwas an Zelter zu schicken was Sie der Post nicht gern anvertrauen, so schicken Sie mir es in diesen heutigen Tag, früh oder spät wie Sie zeit haben.

Morgen früh geht eine sichere Gelegenheit nach Rudolstadt. Sie wird es mit Vergnügen besorgen. Mir ist als trennte uns ein weiter Raum, da Sie sich so einschliessen. Und es betrübt mich Sie nicht zu begegnen. Im Geist begegne ich dem Ihrigen immer. Und in diesen Tagen habe ich recht mit Sehnsucht wieder in Hermann und Dorothea gelesen, und mich daran ergötzt, und der Zeiten der Entstehung dieses einzigen Gedichts mit Rührung gedacht. Möchten die Musen Sie festhalten, da die Freundinnen Sie nicht sehen sollen. Damit wir uns dieser Einsamkeit einst auch erfreuen könnten, die uns jezt betrübt! —

Leben Sie recht wohl und denken gern an mich, da Sie die Welt zu vergessen scheinen.

Lotte Schiller.

60.

Dienstag früh 28^{te} Jänner 1812.

Der schönste freundlichste Morgen Gruss soll Ihnen gehören, von den lebenden Freunden, die Unsichtbaren sind Ihnen in Ihren schönen Geschäft ohnehin nahe. Shakespear würde sich gern der Nachwelt so zeigen, da ein ihm so befreundeter Geist durch ihn sich ausspricht.

Ich freue mich unbeschreiblich auf diese vorstellung, und auf das Gefühl dass dies ein bleibendes Gut für alle zeiten ist.

Die Stelle über Dichtung und Wahrheit in der guten Knebeln Brief ist gar lieblich, und Sie müssen es wissen. Der meister, sagt sie hat unsrer Prinzess durch Ueber- sendung seines Buches Dichtung und Wahrheit grosse Freude gemacht. Wir haben es schon früher zusammen mit Liebe und lebhaften Interesse gelesen. Wie ist doch auch die Chronik von der Stadt Frankfurt mit so lebendigen Farben gemahlt! Menschen in ihrer Kleidung, Strassen und Häusser Alles stellt sich unsern Sinnen dar. Des jungen Meisters eignes Leben zieht uns nun wohl noch näher an

u. wir bewunderten oft seine unermüdete Thätigkeit, die so viele Schwierigkeiten überwindet, und selbst den schönen Trotz im Carackter, der sich so vorzüglich bey Gretchens Unglück sehen lässt.

Ich für meinen Theil möchte immer auch über dieses schöne leben sprechen und der Welt zeigen können wie es ergriffen werden sollte. Ach dass unser Freund *nicht noch diesen Genuss* hatte.

Leben Sie wohl theurer verehrter Freund, und denken wohlwollend mein.

Charlotte Schiller

61.

den 25. März. [1812]

Um Ihnen mit den guten Meyer vielleicht eine heitre Abendstunde zu machen, sende ich Ihnen Theurer verehrter Freund, diese Schweizerlieder, die ich eben von Knebel zurückerhalte. Dass man sie in der Stille lesen muss, u. sorgfältig bewahren wird Ihnen schon die Aufschrift mancher Lieder zeigen. zumahl für den Moment.

Es ist aber ein so eigner waldeston herrschend, u. so viel natur, dass man sich wie an den Allemanischen Liedern erfreuen kann, u. ich hofe sie machen Ihnen eine heitre Stunde. wollen Sie mir sie bald, u. versiegelt zurücksenden, so werden Sie mich erfreuen, denn ich möchte sie gern noch einigen mittheilen u. Carl auch.

Die eignen Poesien des Herrn Kuhn sind der Gesinnungen wegen zu loben, doch nicht bedeutend als Produkte eines Geistes. wie so manche rechtliche Menschen ihren Weg in der Welt fortgehen ohne auf den nebenwegen anzustossen, aber ohne auch Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich habe Sie so lange nicht gesehen, dass es mir dünkt wir wären durch Meilen getrennt doch freue ich mich eine oder die andre Freundin zu begegnen die mir gutes von Ihnen zu sagen weiss. Und freue mich, dass Sie meinen

grossen Carl freundlich u. gütig aufgenommen. Ich wünsche Sie bald zu sehen um mir wieder Freude zu geben, denn es ist keine zeit die den Frühling verkündet, u. vorangehen soll, um schöne Tage zu bringen. — und unsre zeitgenossen verlassen uns, und die neuen Erscheinungen des lebens müssen wir ohne uns an das Alte halten zu können was die vergangenheit uns freundlich machte aufnehmen, lernen — Auch die schöne freundliche Erinnerung unseres Lebens in Jena, wird durch Trauerbilder immer mehr verdunkelt. —

Leben Sie wohl und gönnen mir gern den glauben, dass ich Ihnen nicht fern bin, im Geist. Grüssen Sie Ihre werthe Familie.

Charlotte Schiller.

62.

Weimar den 30^{ten} Junius 1812.

Ob ich wohl weiss, dass Sie mir zutrauen verehrter Freund! dass meine besten wünsche für Sie, Sie immer begleiten. So erlauben Sie mir doch auch mit wohlwollendem Sinn, dass ich es Ihnen sagen darf durch unsern Freund Meyer, der Ihnen diese Zeilen überbringen wird.

Ich hätte mögen alle Kräfte der Natur beschwören, wie die Göttin in der Nordischen Mythologie, um jeden feindlichen Einfluss auf Ihr wohlseyn abzuwehren, denn der Himmel will es uns in diesen Monaten nicht immer wohl machen, und die kalte und feuchte Luft nach wenigen Gewittern behauptet immer wieder ihre Rechte, und wenn uns die Mächte des Himmels vorigen Sommer in die heissen Zonen versetzten, so ist es jezt, als sollten wir auch fühlen, wie ein Nordischer Sommer ist. Unsre Gegend befindet sich aber wohl dabey, denn die Bäume sind wunderbar grün, die Wiesen voller Blumen, und die Rosen an dem Gartenhause, wo ich mir gern Ihren geliebten Sohn denke, blühen recht freundlich. Ich werde ihm mit Frau von Stein besuchen.

Ich bin seit Sechs tagen wieder hier, den ganzen Juni beynah war ich in Rudolstadt, wo ich es sehr schön fand, die vegetation ist so reich, und die Fichtenwälder, in deren Schatten ich gern der vergangenheit, und des guten was mir noch blieb gedachte, haben mir schöne Eindrücke gegeben.

Ich wäre länger geblieben, wenn meine Mutter nicht die Reise zu Ihnen, in die Böhmischn Wälder antreten müsste.

Humbold habe ich glücklicherweise einige Tage in Rudolstadt getroffen. Er bleibt sich immer gleich. Durch ihm habe ich auch von Ihnen gehört, und mit Freuden vernommen dass Sie fleissig sind. Mögen alle guten Geister Sie umschweben, und uns das Bild des Lebens, unsres Geliebten Meisters bald erfreuen! Ich sehne mich oft recht nach der Fortsetzung, überhaupt sehne ich mich oft zu wissen, welche Gegenstände Ihr Gemüth beschäftigen, da ich einst so glücklich war, durch Ihre Mittheilungen die Sie gern unsern Freund gewährten, auch den innigern Antheil an Ihren leben und würken nehmen zu können. Sie verstehen mich, wenn ich Ihnen dieses sage, und glauben mir, dass meine Freundschaft u Anhänglichkeit wie die, die ich für Sie hege, von keiner Zeit, noch Aeussern Zeichen abhängt. und dass das Andenken Ihrer Freundschaft in die schönsten Erinnerungen meines Lebens verflochten ist. Auch hoffe ich lassen Sie mir gern das Bewusstseyn, dass ich Ihre Schöpfungen mit Freuden und Antheil aufnehme, wie wenige andre Ihrer Freundinnen.

Meine Schwester ist auch auf einige wochen hier und thätig in sich.

Meine Söhne geben mir gute Nachrichten von sich u. ihren Beschäftigungen, Ernst übt seine Kräfte, u. lebt übrigens recht vernünftig. Unser Meyer wird Ihnen mehr von der Welt sagen können, die Sie interessirt als ich.

deswegen bitte ich Sie nur noch, mich der Frau Geheimrätthin freundlich zu empfehlen. Ich hoffe der Sprudel thut Ihnen Beyden wohl, und Sie kehren heiter und kräftig zu uns zurück.

Meine Schwester möchte Ihnen empfohlen sein. Alles Gute sey mit Ihnen.

Charlotte Schiller.

63.

Weimar den 8^{ten} Julius 1812.

Ob ich gleich kaum schrieb, theurer Freund! so ist es mir doch als müsste ich diese Gelegenheit wieder benutzen, weil ich einen neuen Anlass habe, und Ihnen sagen, wie sehr ich mich erfreut und betrübt habe. Herzlich betrübt dass Sie krank waren, zweytens, herzlich und hoch erfreut über Ihre schönen Stanzen die mir recht das Gemüth bewegt und erhoben.

Sie haben so schön und würdig als ein Dichter sich gezeigt, Sie haben so schöne Tiefe Blicke in das Leben und die Ansichten davon ausgesprochen und mit einer Kraftfülle, und Reichthum vorgetragen und mit einer Anmuth die heiligsten verhältnisse berührt, dass man, obwohl Sie wissen wie viel man Ihnen zutraut, doch sich freut, dass eine schöne Erwartung noch schöner und reicher erfüllt wurde, als sie ein andres Individuum als Sie selbst nur ahnden konnte.

Es ist mir noch erfreulicher geworden, dass Ihr lieber Sohn uns diese Stanzen mit seiner schönen Stimme gelesen.

Sie waren uns dadurch noch näher, und ich wollte es wäre Ihnen in diesem Augenblick noch wohler geworden als es Ihnen immer seyn soll, damit Sie unsere geistige Nähe recht lebendig gefühlt hätten.

Alles gute sey mit Ihnen und das Andenken Ihrer treuen Freundinnen Ihnen immer nahe durch meine Mutter hoffe ich zu hören, dass Sie wieder ganz hergestellt sind, ehe

ich weiss dass Sie die Feste glücklich überstanden haben bin ich nicht ganz ruhig, und wünschte sehr es bald erfahren zu können. Ich hoffe Ihre Frau Gemahlin giebt Ihren H. Sohn bald nachricht.

Leben Sie wohl!

Charlotte Schiller.

64.

Montag den 21^{ten} October [1812]

Sie haben mir verehrter Freund! ehe Sie nach Carlsbad gingen eine Bestellung an den Herrn Wahrlich in Rudolstadt gegeben, ich habe auch den Brief sogleich besorgt, aber er hat mir weder den bestellten Stein, noch eine Antwort zukommen lassen. Wünschen Sie dass ich mich darnach erkundige? so bitte ich Sie mir es heute wissen zu lassen, da ich morgen früh auf Sechs bis Acht Tage nach Rudolstadt reise. Ich hoffe Sie bleiben wohl mit Ihrer lieben Familie, indessen und gönnen den Abwesenden Freundinnen einen freundlichen Gedanken.

Wie der Himmel alle seine Schönheiten uns jezt zeigt, so möge Ihnen die Erde in Ihren reichen Geist auch schön erscheinen, und alle Reichthümer der Phantasie Ihnen frohe Stunden geben, damit Sie dafür belohnt werden, dass Sie andern so viel geben.

Ich hätte noch einen Wunsch, eines Ihrer lieblichen Geistes Kinder in meine Alten Wälder einzuführen. Wenn Sie es vergönnen, u. den H. Doktor Riemer veranlassen, dass er mir auf die wenigen Tage, Pandora sende, so würde er mich recht glücklich machen. Ich habe schon die Humboldt gebeten, dass sie mir ein Exemplar von Wien schicken soll, und warte noch immer vergebens.

Sein Sie alle freundlichst gegrüsst, u. erhalten mir Ihr wohlwollendes Andenken.

Charlotte Schiller.

65.

Weimar den 31^{ten} 8ber 1812.

Ich kann verehrter Freund! meine Freude und meinen Dank für Ihr schönes Geschenk nicht so lang im Herzen bewahren ohne es auszusprechen wie lieb es mir ist. Diese zeilen sollen Ihnen sagen dass mein Dank Ihnen folgt wo Sie auch seyn mögen.

Zumahl in Jena suche ich Sie so gern, wo das Andenken einer schönen vergangenheit mit dem Ihrer Freundschaft sich so schön verbindet.

Sie erfreuen mich doppelt, den Ersten Theil besass ich noch nicht, und werde nun in den besten Stunden diese liebe Gesellschaft aufsuchen, unsern Geliebten Meister als Kind und Jüngling lebendig vor mir sehen, und mich über diese von den Göttern so reich begabte Natur freuen, die Alle Hofnungen der Jugend so schön in einer spätern Zeit erfüllt sieht.

Ich behalte es mir vor Ihnen recht ausführlich alles zu sagen, was mich besonders erfreute.

Mögen die schönsten Herbsttage Ihren Aufenthalt in Jena erfreulich machen. und Sie auch freundlich unser gedenken.

Charlotte Schiller.

66.

den 3^{ten} December [1812]

Ich muss Sie schriftlich begrüßen, verehrter Freund! und Ihnen diesen Hausfreund überreichen im nahmen meines Carls, der sich Ihnen herzlich empfehlen möchte.

Ich habe heut Nachrichten von der lieben Prinzess bekommen sie freut sich Ihres Lebens in der Wahrheit und Dichtung, und fasst mit liebe auf was Sie, und die Entwicklung Ihres Caracters und Wesens so bedeutend ausspricht. Und die kleinsten Züge entgehen ihr nicht. Sie klagt nur dass sie es nicht von Ihnen konnte lesen hören. Auch der Grossherzog von Frankfurt liest

unermüdet darinn, schreibt meine Schwester, die Sie schönstens grüsst.

Obwohl ich vom Schicksal dahin gewiesen bin, in der Erinnerung der vergangenheit zu leben und recht lebendig meiner Freunde gedenken kann, und diese Gabe der Phantasie mir rein und ungetrübt erhalte. So hätte ich doch grosse Freude die gegenwärtigen Freunde auch in der Wirklichkeit nicht so fern zu wissen.

Ich sehne mich zuweilen recht Sie zu sehen und wünschte dass Ihr Malepartus sich öffnete.

Wollten Sie aus Ihrer Einsiedeley heraus gehen und mich mit Ihrer Familie einen Abend besuchen, so würde es mich sehr freuen. Sie sollten auch ganz Allein sein und vornehmen was Sie wünschten. wenn Meyer wohl wäre käme er auch. Man gewöhnt sich am liebsten an kleine Zirkel da die grössern ungleichartigen nicht wohl thun, zu jeder Zeit u Stimmung. Es wird von Ihnen abhängen wenn Sie mir es einmal sagen lassen.

Seyn Sie herzlich gegrüsst. und erhalten mir Ihr wohlwollen

Charlotte Schiller.

67.

Freitag früh. [1812]

lieber, verehrter Freund! Sie wären recht freundlich, wenn Sie unter allen den vielen Dingen, die Ihr Gemüth auch beschäftigen, doch nicht meines Wunsches uneingedenk blieben, den ich Ihnen vor Acht Tagen entdeckte: dass ich so gern den zweyten Theil Ihres uns so lieben Lebens, recht mit Andacht und musse geniessen möchte.

Da dies werk, wie das Bild des lebens, welches es aufstellt so merkwürdig wie erfreulich für die Freunde ist, so verzeihen Sie es mir wohl, dass ich lieber gar in gefahr gerathen möchte zudringlich zu scheinen, als mich dieses genusses nicht auch zu erfreuen bestreben möchte. Wenn

Sie das versprechen auch vergessen hätten, so würde ich mich selbst anklagen wenn ich es nicht in Erinnerung brächte, denn dass es mich unendlich erfreuen wird, und dass ich zu den Freunden gehöre, denen Ihr leben lieb ist, wissen Sie ohne diese neue versicherung

Alles gute sey mit Ihnen; in dieser trüben Morgenstunde möge das Innere die aussenwelt freundlich erleuchten.

Charlotte Schiller.

68.

den 15^{ten} März 1814.

Sie erlauben mir verehrter Freund! eine Bitte und Frage an Sie gelangen zu lassen. Ich will Ihnen kurz sagen was ich aus dem Herzen meiner geliebten Erbprinzess von Mecklenburg wünschen möchte u. aussprechen. Ich will *ergründen* wie der Klosterbruder im Nathan, Ob Sie vielleicht sich geneigt fänden, den dritten Theil des *Lieben Meisters leben*, ihr durch mich zukommen zu lassen? Der Minister von Plessen würde es ihr sicher überbringen, wie sie dies Geschenck zu ehren und würdigen weiss, fühlen Sie. Sie würde so nach ihren Wochenbette da sie verjüngt nach einer langen Krankheit in die Welt blickt, den frischen anmuthigen Cranz des Lebens, mit den bunten reichen Früchten und Blumen wie eine Göttergabe empfangen, ich fühle dies würden ihre Worte u. Ansichten sein.

Es soll es hier niemand wissen, wenn Sie keine Exemplare noch zeigen wollen und ich werde es als ein Geheimniss bewahren.

wären auch nur Einige Bücher fertig. Nach die, die ich noch nicht kenne habe ich auch selbst eine unbeschreibliche Sehnsucht, und möchte wohl dass Ihr Herz geneigt wäre mir diesen Genuss zu gönnen.

Ich besuche Ihnen bald. jetzt hatte ich sehr viel Noth in meinem Hause, dass ich ganz verstimmt war, aber es

wird uns mit der Frühlingsluft auch freundlich werden.
Alles Gute sey mit Ihnen theurer verehrter Freund.

Charlotte Schiller.

Heute Nachmittag machte ich das Packet nach Mecklenburg zusammen. — Es wäre recht schön.

69.

Da Sie uns verehrter Freund! in so lieblichen Gestalten an die Ufer des Rheins gelockt haben, und es mir war, als fühlte ich die Luft eines mildern Himmels und der Münster mit seinen hohen Thürmen, und den Verzierungen, die die blaue Luft durchschimmern lassen stand wieder wie gestern vor meinen Augen. was ich Ihnen hier sende, ist auch eine Blüthe des Rheins, und der Geist der Blüten, der Ihnen angenehm sein mag, und Ihre Augen stärken und den Kopf, damit alle schönen Gedanken durch keines trüben Himmels Blick gestört werden — So gut war das Cöllnische Wasser noch nicht als dieses, und es ist mir gar erfreulich es Ihnen senden zu dürfen, weil Sie diesen Geruch lieben, und man es nirgend so gut bekommt.

Ich freue mich dass Sie wieder eine Luft mit uns athmen, ob ich Sie gleich beschwören möchte rein und mild zu sein, damit Sie bald wieder sich Ihren Freunden sichtbar sein lassen. meine Schwester und ich werden einmal die Erlaubniss uns ausbitten. Sie beyde besuchen zu dürfen.

Ich möchte Ihnen Alles sagen können was ich in dem lieben Leben gefunden, und welcher Reichthum, welche Kraft u. welche Anmuth einem entgegen kömmt. — Unsre geliebte Prinzess von Mecklenburg, hatte nur erst einige Blätter gelesen als mir die Knebeln schrieb, dass die Prinzessin ihr versichert, es wären lauter Juwelen die einem entgegen glänzten. — wie wird die Folge sie freuen.

Seyn Sie zur frohen Morgenstunde freundlich gegrüsst und lassen sichs wohl sein.

den 30^{ten} November 1814.

Charlotte Schiller.

70. den 12^{ten} October 1816

Da ich Morgen auf vierzehn Tage eine kleine Reise nach Rudolstadt antrete, so möchte ich doch nicht abreisen, ohne unsern Theuren verehrten Freund einen herzlichen Gruss zuzurufen. Da meine Tochter Caroline auch noch die Bitte auf dem Herzen hat, die zwey gezeichneten Köpfe die in der Sammlung der Schülerinnen der Zeichen Akademie bey Ihnen liegen, zurück zu erhalten, so würden Sie uns sehr erfreuen wenn Sie diese uns senden möchten. Hofrath Meyer hat uns auf ihre Huld angewiesen.

Uebrigens möchte ich Ihnen noch sagen dass ich herzlich wünsche, Sie möchten recht wohl werden indessen, die bösen Schmerzen im Arm sich verliehren, damit ich bey meiner zurückkunft freudiger Ihrer gedenken könnte, und wir auch hoffen dürften Sie dann und wann sehen zu können. Wenn ich weiss, dass es Ihnen recht ist, so komme ich sehr gerne und es ist mir recht betrübt zuweilen, dass wir aus einer glücklichen Vergangenheit nicht uns dann u wann besprechen, da wir so vieles getheilt haben. Ich bins fast Allein, aus dem frühern Creise mit Meyer die, die Sprache u. Ansichten zweyer Freunde theilten, die, mit Ihrem grossen Geist die Welt freundlich beleuchteten. Der Antheil ist mir an dem Grossen und Schönen geblieben. Doch finde ich es nie mehr so ausgesprochen! als ich es sonst im Creise des lebendigen Umgangs vernommen.

Auch die schönen Dienstag Morgen wo wir uns des Meisters erfreuten, sind nur im Herzen lebendig.

Bleiben Sie uns noch ein guter hoher Genius mehr im Leben und wirken, und Glauben mir es gern, dass ich Ihnen für alle verschwundenen Freunde und Freundinnen dem Antheil zeigen möchte, dem ich noch aussprechen kann.

Bleiben Sie thätig und heitern Geistes und denken meiner freundschaftlich. Mit immer gleicher Anhänglichkeit
Charlotte v Schiller.

71. den 28^{ten} Novemb. 1816

Da ich immer gehoft, verehrter Freund! Sie mit den Freunden Humboldt zu besuchen, so versparte ich es immer, Ihnen die freundlichsten Worte zu sagen, die ich im Herzen für Sie bewahre. Freund Meyer war so gütig mir sein Exemplar zu leihen von der Italienischen Reise, die ich mit offenem Sinn und Herzen recht durchlesen und empfunden hab. Diese frische Lebensansicht, diese Eindrücke der Natur, der Kunst, der Blick in ein so reiches Gemüth, Alles diess hat mir den schönsten Genuss verschafft, den ich unserm geliebten Meister so gern danke.

Sie müssen unsern Dank freundlich annehmen, ob er wohl Ihnen nicht nothwendig ist, so ist es doch Ihren Freunden eine süsse Pflicht, es Ihnen zu sagen, wie dieses reiche Gemälde eines fremden Himmels, wie eine Licht-Erscheinung das Gemüth erfüllt, und wie man sich hingerissen fühlt, und die grossen hohen Helden Bilder der Götterwelt, wie die Tempel in denen sie verehrt wurden anstaunst und sich freut, dass sie es gesehen haben.

Eben so hat mich aber auch die nähere Ansicht des mir immer so werthen Kunstwerks erfreut, und ich habe diese zweyte Entstehung der Iphigenie gesegnet, sie ist uns auch wie eins jener hehren Bilder erschienen. Dass ich Sie auch gesehen habe, in Carlsbad damahls, ist mir noch immer im Gedächtniss, und bleibt mir eine liebe Erinnerung.

Auch ich wagte damahls nach Ihrer Reise, in die Böh-mischen Berge zu fragen, die Sie uns wahrscheinlich machten. — Ich möchte wohl indem ich der fernern und nähern vergangenheit gedenke, es noch beklagen, dass Ein Freund, dem Ihr Wesen so nahe und lieb war, nicht sich daran ergözen konnte.

Sie hören nicht die fehlenden Gesänge,
Die Seelen denen ich die Ersten sang!

Diese Klage tönt mir bey allem Schönen im Herzen wieder! Da Sie uns immer das Schönste geben, so müssen wir auch den Ausdruck des Gefühls aus Ihren eignen Worten wieder geben, wenn wir es recht bezeichnen wollen.

Die neuern Nachrichten, die ich durch meine Schwester von Humboldt Ankunft erhalten sind, dass sie erst den 15ten December kommen.

Leben Sie wohl verehrter Freund! Es würde mich sehr freuen Sie bald zu sehen um mich Ihres Wohlseyns zu versichern. Alles Gute sey mit Ihnen.

Charlotte v Schiller.

72.

den 6^{ten} Jänner 1817.

Da ich Ihnen zweyfach Glück wünschen möchte, verehrter Freund! so kann ichs nicht anstehen lassen bis ich Ihnen mündlich meine Wünsche aussprechen kann und möchte meiner Feder alle Kraft geben können, Alles auszudrücken, was ich für die neuen Lebensverhältnisse in die Sie mit den Tagen des neuen Jahres traten, für Ihr Glück und Ihre zufriedenheit im Herzen bewahren.

Wem die Götter so Reich begabten in der Vergangenheit und in der Gegenwart wie Sie, dem kann man eigentlich keine Gabe nennen, die nicht schon der Geist besize, doch wünsche für Ihre Gesundheit, und Zufriedenheit, und die Hofnung Ihrer Freunde, dass Sie sich nicht immer so entfernt von der Gesellschaft halten möchten, dürfen sich wohl aussprechen.

Die neue Familie die sich um Ihnen bildet, mag auch das Gute bewirken, dass Sie Ihren Freundinnen sich auch leiblich zeigten, die immer in Ihrem Geist und seinen schönen Erscheinungen fort leben.

Alles Gute sey mit Ihnen, und die Zufriedenheit Ihres lieben Sohnes, gebe Ihnen einen schönen Zuwachs von Glück; wohlwollend und freundlich gedenken Sie meiner i

und erhalten mir gern dem Glauben, auf Ihre Freundschaft und Antheil rechnen zu dürfen.

Charlotte von Schiller.

73.

Weimar den 17^{ten} Feb. 1817

Ich wage es, verehrter Freund! dem Wunsch des Verfassers dieser kleinen Schrift zu erfüllen, und sie in Ihre Hände zu legen.

Da der Genius des Dichters nach einem mir heiligen Ausspruch.

hat Alles gesehn was auf Erden geschieht,
Und was uns die Zukunft entsiegelt.

So darf ich wohl voraus setzen, dass Ihnen auch der Bezug des Buches nicht gleichgültig ist; und ahnde Ihre Verzeihung. —

Die zweyte Bitte betrifft das Lustspiel des Herrn von Bernikow, dass mein Sohn Ihnen übergab. Der Verfasser verlässt in kurzer Zeit diese Gegend, und wird nach der Marck versetzt. Wollen Sie mir erlauben dass ich Morgen dass Stück abholen lasse? weil ich Morgen Gelegenheit nach Wiese habe.

Mir kam vor als habe der Herr von B. . . . eine grosse Leichtigkeit der Sprache, die Phantasie spielt aber nicht eben die Hauptrolle. Sonst hätte er sich Andre Ideale erwählt. Mögen ihm die Musen und Grazien der Marck Glück bringen, denen er entgegen geht.

Ich hoffe Sie sind nicht unwohl in diesen Stürmischen Tagen und verwahren sich nur für die luft, ohne in Ihr Zimmer gebannt zu seyn.

Alles Gute sey mit Ihnen und das Andenken an die Freunde bleibe Ihnen nahe

Charlotte v. Schiller.

74.

den 16^{ten} September 1817.

Da Sie eigentlich, Theurer verehrter Freund, sich unsern Dank immer entziehen, und nur das Schöne aussprechen ohne auf die Menschen Rücksicht zu nehmen, und wie die Götter vom Olymp herab, aus den Hörnern des Ueberflusses Ihre Gaben senden. So kann ich doch nicht, auch das Gute, ohne Dank auszusprechen hinnehmen. und empfangen. deswegen werden Sie diese Zeilen freundlich und freundschaftlich aufnehmen.

Wie innig mich der Aufsatz über Schiller gerührt, kann ich nur andeuten. Lebendiger ist das Bild der vergangenen schönen Tage in meiner Seele geworden! und ich habe Ihnen gern auch die Erinnerung dieser schönen Tage verdankt.

Indem ich Aller dieser Erscheinungen gern gedenke, fallen mir auch manche Aufschlüsse ein, die Sie jezt lösen. — Da ich eigentlich Schiller gleich in den Ersten Tagen unsres Sehens, mit innigem Antheil betrachtete, so wunderte ich mich oft, dass Sie so entfernt von ihm waren, weil ich fühlte, dass Alles Grosse u. Gute sich verwandt ist. Auf der andern Seite fühlte ich lebhafter jezt als ehemals, warum Sie erst in spätern Zeiten sich nähern konnten. das weiss ich wohl, dass wenn Sie die umstände näher und früher zusammengeführt hätten, eben so wenig eine Störung in eine länger dauernde Mittheilung gekommen sein würde, als in der kürzern Lebensperiode, die Sie Schiller so verschönert haben. —

Dass Sie meiner freundlich gedenken und mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, fühle ich mit Rührung, denn ich sah mit grosser Freude in Ihren Finden einen Wunsch meiner Seele erfüllt. — was die frühere Bekanntschaft mit mir betrifft, möchte ich sagen, dass Sie mich nicht so früh haben kennen lernen, dass ich nicht allen Werth und Würdigung Ihres Wesens empfunden hätte. Ich weiss wohl, dass

ich recht gut wusste, wie lieb man Sie haben konnte, als ich Sie zuerst sah.

Die wissenschaftlichen Mittheilungen sind wundervoll Gross und Schön. Die Metamorphose der Pflanzen hat mir ganz neue Ansichten gezeigt. Ob ich sie wohl schon kannte, so ist die Ansicht der Natur immer neu und gross in jeder Periode unsers Lebens, und wie die Zeiten wechseln, so erscheint auch die Ansicht der Welt, auf solche Art betrachtet von Anderen Seiten, jemehr wir zu erkennen uns bestreben.

Wenn ich Sie einmahl sehen kann so würden Sie mir grosse Freude machen wenn ich die Optischen Versuche mit dem Spath sehen könnte, u. noch einige Erläuterungen über die entoptischen Farben vernehmen. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohl!

Charlotte v. Schiller.

75.

Das liebliche Buch kommt zu Ihnen verehrter Freund wieder, mit dem innigsten Dank zurück. Man möchte es nicht gern entlassen, und wie einen Scheidenden Freund immer wieder zurückrufen, um noch etwas Schönes und Gutes dazu sagen zu können.

Was ich nicht Alles sagen kann, sprechen Sie sich selbst aus, und glauben mirs dass ich es recht gern sage, und so meyne. Wie einen reich begabten Genius Alles möglich ist, fühlen wir immer mit neuer Freude wenn wir die Früchte Ihres Nachdenkens erblicken, und wie sich das Leben immer reicher vor dem Blick entfaltet, der es anzublicken vermag mit hohen Sinn, so entwickeln auch sich immer neue lebendige Gestalten aus einem so Reichen Kunstwerke — wie aus Ihrer eignen reichen Phantasie.

Ich habe nun wieder den Wunsch es gedruckt zu sehen damit man es Schwarz auf weiss getrost nach Hause tragen kann.

So wechseln immer neue Wünsche, doch sind sie all an den Alten Wunsch angeknüpft dass Sie mir Ihre Freundschaft und Theilnahme stets erhalten mögen.

Alles Gute sey mit Ihnen!

den 23 Jänner 1819

Charlotte v. Schiller

76.

den 11^{ten} November 1819

Ich will nicht länger säumen verehrter Freund! Ihnen beyfolgende Briefe zu übergeben, da der feuchte Tag mich abhält sie selbst Ihnen zu bringen; In Meinungen hörte ich, dass Sie in Jena wären, nun freue ich mich dass Sie hier sind, und ich hoffe dass ich kommen darf um Ihnen manches zu erzählen.

Ehe ich abreisste von hier verfehlte ich Sie dreymahl, und musste ohne Ihren Seegen die ungebahnten und gebahnten Wege durchziehen! Jezt hoffe ich, ist mir das Glück günstiger, und Sie bestimmen mir die Stunde wo ich Ihnen nicht störe, die nächste wird mir die erfreulichste seyn, denn ich freue mich sehr Sie wieder zu sehen, auch den schönen Kranz der Frankfurther sehe ich gern, meine Schwester bey der ich in Meinungen war, sagte mir wie Sie dagegen die Mitbürger durch schöne Briefe glücklich machten.

Das Beste und Schönste giebt immer Ihr Genius, aber wenn es die Menschen erkennen, und auf ihre Weise zeigen wollen, dass sie nicht undankbarer weise die Gaben geniessen möchten, so ists das Symbol ihres wollens dass man anerkennen soll.

Alles Gute sey mit Ihnen. Mit immer gleicher Liebe und Verehrung.

Charlotte von Schiller gebohrne von
Lengefeld.

77. den 22. May 1824.

Ich würde Ihnen, hochverehrter Freund! schon Nachricht gegeben haben dass mir Cotta auf den letzten Brief, nach Ihren Vorschriften die Bestimmung der Briefe in Zukunft betreffend geantwortet hat, Dass Er Ihnen selbst darüber schreiben wollte. Er wird es wohl zu gleicher Zeit gethan haben durch seinen Buchhalter der hier durch nach Leipzig reiste.

Sie wissen hoffe ich, wie ich Ihrer Güte vertraue, und weiss, dass Sie das weitere mit Ihrer gewöhnlichen Umsicht behandeln werden.

Ich fühle auch mit Freude, dass Schillers Familie Antheil und Vorsorge, ernten wird.

Was die Eltern betraf, u. betrifft, so wissen Sie es ohne neue versicherung, dass der Rothe Faden den Ihre Freundschaft durch unser Leben gewoben nicht zerreisst, noch die Farben ändert.

Ich reise den 3ten dieses Monats, zu Carl nach dem Reichenberg ab, und bin nur sieben Stunden von Stuttgart, sollten Sie etwas zu befehlen haben, so werde ich es mit vergnügen besorgen Auch wünschte ich sehr Sie zu sehen, und erwarte, dass Sie mir freundlich einen Morgen in der nächsten Woche bestimmen.

Emilie war leider nicht so fleissig wie sie wünschte mit der Zeichnung, da sie öfter an Kopfweh gelitten. Sie wird ehe wir abreisen die Zeichnung wieder in Ihre Hände geben.

Mit Verehrung u. dauernder Freundschaft
Charlotte von Schiller.

78. *Ernst v. Schiller an Goethe.*

Höchstzuverehrender Herr Staats Minister,
Die gnädige Theilnahme, welche Ew. Excellenz stets an meinem Schicksale genommen haben, macht es mir zu

der angenehmsten und unerlässlichsten Pflicht Höchstdenenselben einen kurzen Bericht über meine jetzigen Verhältnisse abzustatten, indem dieselben in diesem Augenblicke eine sehr glückliche Gestaltung anzunehmen scheinen; und sich hiermit eine Epoche meines Lebens schliesst, welche sehr reich an Erwartungen und arm an Erfüllung in Bezug auf äussere Verhältnisse gewesen war.

Ehe ich Ew. Excellenz das Detail meiner amtlichen Wirksamkeit darstelle, muss ich Höchstdenenselben bemerken, dass meine zwar noch geringe Bekanntschaft mit dem Geiste der französischen Rechtsverfassung mir diese doch in ein solches Licht setzt, dass ich mich mit vollkommener Ueberzeugung als ein Vertheidiger derselben bekennen kann. Es wird auf diesem Wege sowohl der Meinung des Publikums von Gerechtigkeit mehr entsprechen, als auch der Richter mehr vor dem Verdachte eines befangenen Urtheils geschützt; da die gerichtliche Procedur sich vor dem Publikum von Entstehung bis zum Ende sichtbar entwickelt. Sollten auch diese Vorzüge theilweise nur in der Form liegen, so ist es doch nicht zu verkennen, dass diese Formen, eben weil sie von dem Publikum, als nöthig, anerkannt werden, einen wohlthätigen Einfluss haben.

Ew. Excellenz haben gewiss selbst den Geist dieses Verfahrens zu sehr durchdrungen, als dass ich mich in eine weitere Entwicklung desselben jetzt wagen dürfte, und ich gehe daher zu einer Beschreibung meiner persönlichen Lage über.

Nachdem ich während der ersten Monate meines hiesigen Aufenthalts, als Substitut des Staatsprokurators, mich mit Ausmittelung und Verfolgung der Vergehen und Verbrechen beschäftigt und auch als Vertreter des Ministère public in den öffentlichen Sitzungen des Gerichts erster Instanz die correctionellen Klagen vorgetragen und meine

Conclusionen aufgestellt hatte, wurde ich im Oktober v. J. dem Untersuchungsrichter zur Assistenz beigegeben, dessen Geschäfte ich während mehrmaliger Abwesenheit desselben führte und mir so gut als möglich deren practisches Wesen zu eigen zu machen suchte. Da das Richterpersonal nicht ganz komplet ist, musste ich späterhin auch in dem correctionellen Senat als Richter fungiren, wobey mir die Redaction sämmtlicher Urtheile übertragen ward. Auf diese Weise wurde ich mit dem Criminalgesetzbuch ziemlich vertraut. Die civilrechtliche Seite war mir nun noch fremd und nicht Zeit genug da um darin ein ernstes Studium zu beginnen. Aber auch hierzu wirkten zufällige Umstände, indem eine langwierige Krankheit des Vicepräsidenten nun meinen Eintritt in den Civilsenat nöthig machte; und ich die vortreffliche Gelegenheit erhielt sogleich durch eine practische Ausübung mich mit dem Civilrechte und der sehr schwierigen Civilprocedur bekannt zu machen. Bey allem diesem versäumte ich jedoch nicht mich immer noch mit Criminaluntersuchungen zu beschäftigen, so dass ich Selbstvertrauen genug gewann bey dem Ministerium um eine definitive Ertheilung der Untersuchungsrichterstellung anzuhalten, welches Gesuch durch Zeugnisse unterstützt wurde, die ich vom Präsidenten und Oberprokurator über meine dahin einschlagende Geschäftsführung erhielt. Einen Tag vor der Ministerialveränderung in Berlin, bey welcher der Grosskanzler N. Beyme das Departement der Rheinischen Justizangelegenheiten abgegeben hatte, erfolgte die Bestätigung meines Gesuches und ich sehe mit dem Eintritt der Justizorganisation, deren Vollendung auch durch das neue Justizministerium betrieben wird, meiner definitiven Einsetzung in die Stelle eines Untersuchungsrichters entgegen, mit welcher sowohl innere als äussere Vortheile verknüpft sind; obgleich sie auf der andern Seite die ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt und für eine theoretische

Ausbildung fast keine Zeit übrig lässt. Ew. Excellenz muss ich bekennen, dass ich nie geglaubt hatte, in so kurzer Zeit alle Branchen der Rechtsverwaltung so durchlaufen zu können und habe mir auch nie geträumt, dass ich nach einer siebenmonatlichen Dienstzeit zu einer Stelle würde befördert werden, welche man bisher nur den erfahreneren Richtern anvertraut hatte. Ich gestehe, dass ich diese mir so höchst ehrenvolle Beförderung dem glücklichsten Zusammentreffen der Umstände und dem Wohlwollen meiner Vorgesetzten und Collegen verdanke; dass ich aber auf der andern Seite auch fühle, dass ich die Integrität und die Ausdauer besitze, welche zur Verwaltung einer solchen Stelle erforderlich sind.

Es gereicht mir zur grössten Freude Ew. Excellenz mit einer glücklichen Gestaltung meiner Verhältnisse bekannt machen zu dürfen und dadurch, dass ich das Zutrauen meiner Obern und Collegen gewonnen habe, auch das einigermassen rechtfertigen zu können, womit Ew. Excellenz mich stets zu beehren geruht haben.

Das gesellige Leben in Cöln ist angenehm d. h. reich an muntern Abwechslungen geselliger Unterhaltung, in welchen ich mich gern erhole. Meine collegialischen Verhältnisse lassen mir keinen Wunsch übrig. Die Collegen sind heitere verständige und grösstentheils gebildete Männer, besonders in Hinsicht der Kunst, welche hier durch ihre stäte Gegenwart und ruhiges Einwirken in das Leben, dieses unendlich erhöht. Auch an Freunden fehlt es mir nicht, die in gleichem Berufe und ähnlicher Sinnesart das Leben auffassen und sich dessen freuen. Ein Schauspiel, welches im Steigen seiner Bildung ist, eine gute Oper ergötzen uns abwechselnd mit fröhlichen Cirkeln und Concerten, welche hier besonders gehegt und gepflegt werden. Wir hören und sehen hier alles; wenn es auch zuweilen mittelmässig ist, so ist es doch nicht schlecht. Die Gesellschaft

ist hier sehr vermischt, da sich in Cöln bey einem ziemlich grossen Handelsstande noch ausserdem mehrere und zahlreich besetzte Behörden befinden; und auch eine starke Militärbesatzung ist. Herr von Ende ist Festungscommandant. Er ist der Musik hold und muntert stets ihre Verehrer zu thätigen Vereinen auf, worinn er selbst viel bläst.

Da Ew. Excellenz Cöln selbst besucht haben, so enthalte ich mich aller Beschreibung der Oertlichkeit. Den Dom besuche ich oft und habe auch bey der Wahl meiner Wohnung stets auf seine Nähe Rücksicht genommen. Der glänzenden Feier des heil. Dreikönigsfestes habe ich noch kürzlich in demselben beigewohnt.

Ew. Excellenz wollen in diesen Zeilen, welche die feste Ueberzeugung von Hochdero wohlwollender Gesinnung mir zu schreiben erlaubt, nur die innigste Verehrung gnädigst erkennen, von welcher ich gegen Ew. Excellenz durchdrungen bin. Mein geliebter Freund August, dem ich nun öfter Nachrichten mittheilen werde, wird mir, was ich sehnlichst hoffe, gewiss bald das Beste über Ew. Excellenz Wohlseyn schreiben. Ich bitte umHöchstdero fortwährendes gnädiges Wohlwollen und mit dem Wunsche mich Ew. Excellenz Angehörigen bestens zu empfehlen beharre ich wie stets in tiefster Ergebenheit

Ew. Excellenz

Cöln am 13^{ten} Januar 1820.

unterthäniger

Ernst von Schiller.

P. Scr. Ew. Excellenz muss ich noch mittheilen, dass ich hier meinen ersten Hauslehrer den Prof. Martens, der 1805 bey uns in Weimar gewesen ist und hier jetzt eine Professur am Gymnasium bekleidet, getroffen habe. Er kommt fast alle Morgen zu mir und erfreut sich an dem Portrait Ew. Excellenz, welches in meinem Wohnzimmer über meinem Arbeitstisch hängt. Der Prof. Martens ist wohl der einzige mit welchem ich frühere Verhältnisse bespreche.

BELEGSTELLEN.

Goethe über Charlotte von Schiller.

1794.

Seine Gattin, die ich von ihrer Kindheit auf zu lieben und zu schätzen gewohnt war, trug das Ihrige bei zu dauerndem Verständniss. Annalen.

8. Octob. . . . so wollte ich Ihnen überlassen, ob Sie nicht mit Ihrer lieben Gattin Sonnabends den 18. herüberkommen wollten, wo wir Don Carlos geben. an Schiller I. 45.

1795.

18. Febr. Sie könnten Beide bei mir einkehren oder wenn auch das Fräuchen sich lieber wo anders einquartirte, so wünschte ich doch, dass Sie das alte Quartier bezögen. an Schiller I. 107.

18. August. Sagen Sie der lieben Frau, dass sie meine symbolischen Nadeln gesund brauchen und verlieren möge. an Schiller I. 198.

23. Sept. Ich bitte besonders Ihre liebe Frau es nochmals von vorne zu lesen. an Schiller I. 222.

1796.

26. Juli. Ich wünsche Ihrer Frau bei ihrer Veränderung und dem Kleinen bei seiner neuen Nahrung Gedeihen. an Schiller II. 152.

1797.

1. März. Sagen Sie der lieben Frau, dass ich für meine Theescheue mit dem abscheulichsten Kräuterthee bestraft werde. an Schiller III. 44.

5. April. Grüßen Sie Ihre liebe Frau; ich habe sie bei ihrem hiesigen Aufenthalte nicht gesehen. an Schiller III. 55.

14. Octob. Indessen wird Ihnen Ihre liebe Frau, die einen Theil der Gegenden kennt vielleicht eins oder das andere aus der Erinnerung hinzufügen. an Schiller III. 297.

20. Decemb. . . . und danke für das Schreiben Ihrer lieben Frau, die mir durch die energischen märckischen Naturproducte eine besondere Freude gemacht hat. an Schiller III. 369.

1798.

27. Jänner. Der Imagination Ihrer lieben Frau wird es einigermassen nachhelfen, wenn ich nachstehendes Personal hersetze. an Schiller IV. 54.

2. Mai. Es geht wieder zu einem Frühstück, morgen ist das letzte bei mir, wozu Ihre liebe Frau eingeladen ist, wenn sie zeitig kommt. an Schiller IV. 186.

1799.

22. Juni. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, und danken ihr für den Antheil, den sie an der letzten Arbeit nimmt.

an Schiller V. 88.

16. Octob. Ich freue mich herzlich, dass die Wöchnerin und das Kleine sich nach den Umständen wohl befinden. Möge es zunehmend so fort gehen Hiebei schicke ich der liebenswerthen Frau Wöchnerin ein Glas zur Erquickung.

an Schiller V. 190. 191.

28. Octob. Unsre Schillern ist mit einer jungen Tochter niedergekommen, sie aber befindet sich in diesem Wochenbett nicht am besten.

an W. v. Humboldt 137.

31. Octob. Sie haben mir durch die Nachricht, dass es mit Ihrer lieben Frau wo nicht besser doch hoffnungsvoller stehe eine besondere Beruhigung gegeben.

an Schiller V. 208.

23. Decemb. Schicken Sie uns indess Ihre liebe Frau und schreiben mir ob die Musen günstig sind.

an Schiller V. 229.

1799 — 1800. Schiller ist hier, seine Frau wieder wohl, sie und ihre Schwester werden Ihnen wohl geschrieben haben.

an W. v. Humboldt 155.

1800.

24. März. Grüßen Sie Ihre liebe Frau und ersuchen Sie heute Abend wo möglich in die Komödie zu gehen, weil ich eine unparteiische Vergleichung der beiden Vorstellungen von ihr zu vernehmen wünsche.

an Schiller V. 264.

16. April. Morgen sind Sie mit Ihrer lieben Frau zu einem kleinen Concert eingeladen.

an Schiller V. 277.

1805.

9. Jänner. Da möcht ich denn . . . fragen, ob Ihre Dame wohl morgen früh den Donnerstag mit den Freundinnen bei mir feiern möchte.

an Schiller VI. 293.

12. Juni. Nehmen Sie für sich und Ihre Schwester die herzlichsten Grüße aus diesem Blatt.

an Fr. v. Wolzogen II. 417.

1807.

28. Juni. Empfehlen Sie mich Durchl. der Herzogin und danken unsrer Freundin Schiller für ihren freundschaftlichen Brief auf den nächstens etwas erwidere.

an Fr. v. Stein III. 375.

1808.

17. Nov. Werden Sie wohl gleiche Gesinnungen in den Gemüthern Ihrer Schwester und Fr. v. Stein wecken?

an Fr. v. Wolzogen II. 417.

1812.

28. Jänner. Ich werde Ihre Frau Schwester bitten, dass sie Ihnen von der Aufführung eine Relation zusendet. Sie drückt sich über solche Dinge eben so gut aus, als sie darüber denkt.

an Fr. v. Wolzogen II. 423.

1814.

19. Jänner. Mögen Ew. Wohlgeboren ihn väterlich prüfen und leiten, auch insofern er ausgebildet genug sein sollte, zur lateinischen Gesellschaft heranziehen und ihm sonst Gelegenheit zu einer freudigen Thätigkeit geben, so werden Sie die Mutter und mich sehr verbinden und auch die an dem Schicksal dieser Familie Theil nehmenden höchsten Herrschaften erfreuen.

an Eichstädt. 183.

1824.

22. März. Der Frau Schwester angelegentlichst empfohlen zu sein wünschend, den frischen Anklang früherer Verhältnisse begrüssend, die Humboldtischen Briefe beilegend treulich.

an Fr. v. Wolzogen II. 428.

1827.

7. Octob. Indess war seine Frau wieder eingetreten, — dass die Schieblade immer mit faulen Aepfeln gefüllt sein müsse indem dieser Geruch Schillern — und er ohne ihn nicht leben und arbeiten könne.

Eckermann III. 197.

[NB. Von den 309 Belegstellen im Goethe-Schiller Briefwechsel sind nur diejenigen aufgenommen, welche irgend ein noch so geringfügiges Factum und nicht blos eine Begrüssung enthalten.]

Die Correspondenten über Charlotte von Schiller.

1794.

7. Sept. Schon gieng ich damit um, Ihnen einen Aufenthalt in meinem Hause anzubieten, als ich Ihre Einladung erhielt. Meine Frau ist auf drei Wochen mit dem Kinde auf Rudolstadt, um den Blattern auszuweichen.

Schiller I. 33.

28. Septemb. Meine Frau trägt mir auf, Ihnen recht viel Freundschaftliches zu sagen, ich sende ihr die englische Iphigenie, was ihr grosse Freude machen wird. Schiller I. 40.

17. Octob. So komme ich morgen nachmittag mit meiner Frau nach Weimar. Schiller I. 49.

6. Decemb. Meiner Frau ist es noch erinnerlich, davon gehört zu haben, dass in Baireuth bei Oeffnung eines alten Gebäudes die alten Markgrafen sich hätten sehen lassen, und geweißagt hätten. Schiller I. 86.

1795.

19. Febr. Meine Frau, die sich sehr auf diesen Besuch bei Ihnen freut, wird mir keine Ruhe lassen, ihn auszuführen. Schiller I. 109.

21. Mai. Oder doch meiner Frau das Vergnügen machen »Claudine« anzusehen. Schiller I. 156.

12. Juni. Meine Frau ist wieder besser und mit Karlh geht es recht gut. Schiller I. 162.

17. August. Meine Frau wünscht zu erfahren, ob die Nadeln in welche Sie das sechste Buch neulich gepackt haben. Symbole von Gewissensbissen vorstellen sollen. Schiller I. 196.

29. Decemb. Ich übersetzte meiner Frau die Adelphi aus dem Stegreif, und das grosse Interesse, das wir daran genommen, lässt mich eine gute Wirkung erwarten.

Schiller I. 286.

1796.

13. Jänner. Grüsse doch Schillern und seine Frau.

Knebel I. 127.

27. Juni. Meine Frau grüsst Sie herzlich und schmachtet recht nach dem achten Buche.

Schiller II. 69.

28. Juni. Herzliche Grüsse von meiner Frau, die eben im Roman vertieft ist.

Schiller II. 73.

2. Juli. Meine Frau legt noch ein Brieflein bei, und sagt Ihnen ihre Empfindungen bei dem alten Buche.

Schiller II. 88.

5. Juli. Sollten Sie den Vieilleville in den nächsten acht Tagen entbehren können, so bittet meine Frau darum.

Schiller II. 106.

8. Juli. Dann kommen die Wochen meiner Frau, die der poetischen Stimmung nicht günstig sein werden. Sie empfiehlt sich Ihnen herzlich.

Schiller II. 120.

11. Juli. Meine Frau ist ihrer Niederkunft nahe Vor zwei Stunden erfolgte die Niederkunft der kleinen Frau Die Frau grüsst, sie ist die Schwäche abgerechnet recht wohl auf.

Schiller II. 138—140

- ? August. Eben mahnt mich die Frau, die Ihnen Zwieback schickt. Schiller II. 183.
 25. Octob. Nur einen Gruss für heute zur Begleitung der Zwiebacke, welche Ihnen meine Frau schickt. Schiller II. 234.

1797.

31. Jänner. Meiner Frau ist eine äussere Nothwendigkeit, sich in Bewegung zu setzen, sehr gesund. Schiller III. 21.
 2. Febr. Auch meine Frau ist ohne Gesellschaft. Schiller III. 26.
 10. Juni. Meine Frau kommt mit, und wir denken bis Donnerstag zu bleiben. Schiller III. 164.
 18. Juni. Gestern gieng meine Frau mit Wolzogen, der hier war, auf etliche Tage nach Weimar. Schiller III. 125.
 23. Juni. Meine Frau, die mir Ihren Brief bringt, und eben von ihrer kleinen Reise mit Herrn Karl zurückkommt verhindert mich heute mehr zu schreiben. Schiller III. 133.
 30. Oct. Meine Frau wird Ihnen selbst ein Paar Zeilen schreiben. Schiller III. 319.
 12. Decemb. Meine Frau ist sehr neugierig auf die Kometen, die an dem Himmel Amors und Hymens herumlaufen. Schiller III. 363.

1798.

20. Febr. Meine Frau geht morgen hinüber, um die Zauberflöte zu hören, wird Sie aber, da sie in der Nacht wieder geht, schwerlich sprechen können. Schiller IV. 112.
 23. Febr. Nach dem, was mir meine Frau sagte, hat Sch. in Weimar gar grosses Glück gemacht, besonders beim verwittweten Hofe . . . Meine Frau will auch noch etwas beilegen. Schiller IV. 117.
 6. März. Meine Frau spricht Sie heute, wie sie hofft, worum ich sie sehr beneide. Schiller IV. 137.
 1. Mai. Meine Frau wird auf den Donnerstag nach Weimar kommen um noch zum Schluss etwas von den Ifflandischen Gaben zu geniessen. Schiller IV. 177.
 4. Mai. Meine Frau hat mir von Ihrer freundschaftlichen Aufnahme, von der bunten lebhaften Gesellschaft bei Ihnen und von Ifflands lustigem Apotheker sehr viel zu erzählen gewusst. Schiller IV. 187.
 28. August. Meine Frau grüsst Sie bestens, sie hat sich gefreut, Sie neulich doch einen Augenblick zu sehen. Schiller IV. 227.

4. Septemb. Meine Frau bittet Sie, ihr den versprochenen Sternbald zu schicken. Schiller IV. 295.

1799.

1. März. Meine Frau hat gestern der Loderischen Komödie beigewohnt, und sich ganz artig amüsirt. Schiller V. 15.

4. Juni. Schreiben Sie mir doch, ob die La Roche in Ossmanstedt eingetroffen ist. Auch meiner Frau liegt an der Nachricht. Schiller V. 62.

20. Juni. Meine Frau, die Sie herzlich grüsst, hat sich an dem fröhlichen Humor und Leben, das darin herrscht, sehr ergötzt und besonders hat ihr der Besuch der Fremden gefallen. Schiller V. 83.

12. Aug. Die Frau grüsst Sie bestens und sehnt sich auf Ihre Wiederkunft so wie ich. Schiller V. 152.

16. Aug. Die Frau grüsst Sie, sie hofft unsre Verpflanzung nach Weimar soll nicht länger als bis in die Mitte Januars aufgehalten werden. Schiller V. 158.

28. Aug. Meine Frau hat das ganze Quartier schon einmal gemustert und die vordern Zimmer des Herrn und der Dame kenne ich auch. Schiller V. 176.

15. Oct. Meine Frau befindet sich für die Umstände recht leidlich und mit dem Kind ist es diese zwei Tage recht gut gegangen. Schiller V. 187.

18. Octob. Meine Frau fängt nun an, sich von ihrer grossen Schwäche zu erholen, und ist nach den Umständen recht leidlich, und das Kleine befindet sich sehr wohl. Sie dankt Ihnen herzlich für Ihr Andenken, und für die Herzstärkung, die Sie ihr geschickt. Schiller V. 192.

22. Octob. Es geht mit der Erholung der kleinen Frau etwas langsam, doch ist sie von üblen Zuständen verschont geblieben und das Kleine nimmt täglich zu und zeigt sich als einen frommen und ruhigen Bürger des Hauses. Schiller V. 198.

25. Oct. Seit dem Abend, als ich zuletzt Ihnen schrieb, ist mein Zustand sehr traurig gewesen. Es hat sich noch in derselben Nacht mit meiner Frau verschlimmert und ihre Zufälle sind in ein völliges Nervenfieber übergegangen, das uns sehr in Angst setzt. Sie hat zwar für die grosse Erschöpfung, die sie ausgestanden noch viel Kräfte, aber sie phantasirt schon seit drei Tagen, hat diese ganze Zeit über keinen Schlaf, und das Fieber ist oft sehr stark. . . . Meine Frau will nie allein bleiben, und will niemand um sich leiden, als mich und meine Schwiegermutter. Schiller V. 203--204.

28. October. Ich finde nur ein paar Augenblicke Zeit, um Ihnen zu melden, dass es sich seit gestern Abend ruhiger anlässt, und die Phantasien nicht mehr so unruhig sind, obgleich die liebe gute Frau noch immer in delirio ist.

Schiller V. 206.

30. October. um Ihnen wissen zu lassen, dass nach Starkens Urtheil meine Frau jetzt ausser aller Gefahr ist, das Fieber aufgehört hat, aber leider die Besinnung noch nicht da ist, vielmehr heftige Accesses von Verrückung des Gehirns öfter eintreten.

Schiller V. 207.

1. Novemb. Der einundzwanzigste Tag der Krankheit ist jetzt vorbei, das Fieber hat sehr abgenommen und ist jetzt oft ganz weg, aber die Besinnung ist noch nicht wieder da, vielmehr scheint sich das ganze Uebel in den Kopf geworfen zu haben, und es kommt zu völlig phrenetischen Accessen.

Schiller V. 209.

4. Novemb. Mit meiner Frau steht es leider noch ganz auf demselben Punkte, wie vor drei Tagen, und es ist noch gar nicht abzusehen, was daraus werden will. Seit vorgestern spricht sie keinerlei Sylbe, obgleich mehre Umstände verathen lassen, dass sie uns kennt, und die Zeichen der Liebe erwidert die wir ihr geben etc.

Schiller V. 210.

5. Novemb. Meine Frau zeigt heute merklich mehr Besinnung, und scheint sich überhaupt etwas besser zu befinden, als seit etwa acht Tagen.

Schiller V. 213.

8. Novemb. Ich habe meine Frau bei meiner Zurückkunft gefunden, wie ich sie verliess, der gestrige Tag ist gut und vielversprechend gewesen, aber diese heutige Nacht kam die Unruhe unter heftigen Beängstigungen zurück, und die Besserung scheint wieder weit hinausgeschoben.

Schiller V. 214.

18. Novemb. Die Nacht ist ganz leidlich gewesen, den Tag über hat die arme Frau wieder viel mit ihren Einbildungen zu thun gehabt.

Schiller V. 216.

28. Novemb. Der Schiller hat meine Frau selbst zu ihrer Entbindung Glück gewünscht.

W. v. Humboldt 154.

4. Decemb. Unsere Reise ist gut von statten gegangen, und meine Frau, die bei Frau von Stein wohnt hat auf die Troubles des vorigen Tages recht ruhig geschlafen, ohne eine Spur ihrer alten Zufälle. Der Anfang ist also glücklich gemacht, und ich hoffe das Beste für die Zukunft.

Schiller V. 219.

9. Decemb. Die Frau hat sich in diesen fünf Tagen gleichförmig wohl befunden.

Schiller V. 222.

10. — 15. Dec. Die Frau wird Ihre Einladung benutzen, wenn sie nur irgend ausgehn kann.

Schiller V. 226.

1800.

24. März. Meine Frau grüsst Sie bestens. Sie wird Ihrem Wunsche gemäss das heutige Stück noch einmal sehen.

Schiller V. 268.

1803.

21. Decemb. und meiner Frau überliess, Ihnen eine Anschauung von unsern Zuständen zu geben. Schiller VI. 338.

1804.

2. Jänner. Ich wollte dazu diejenigen Personen einladen, die mit der Fr. v. Stael hier den meisten Umgang haben Schillers

Karl August I. 297.

3. Jänner. Willst Du noch so gut sein u . . . auch Schillers und Wielands zu invitiren.

Karl August I. 298.

? ? Lass es nur Schillers und Wielanden wissen.

Karl August I. 300.

1807.

9. August. Frau von Schiller ist unglücklicherweise abwesend.

G. Reinhard 5.

1809.

8. April. Grüssen Sie herzlich . . . die Schiller.

W. v. Humboldt 232.

1812.

24. März. Frau von Schiller wird Dir die artigen Schweizer-Gedichte mittheilen, die mir einen sehr stürmischen Tag höchst freundlich gemacht haben.

Knebel I. 52.

1816.

9. August. Ich lege noch einen Brief für die Schiller bei, und Sie werden auch für sie ein Velinexemplar erhalten.

W. v. Humboldt 255.

1817.

7. Novemb. Bei meiner Rückkehr fand ich mein Fenster mit Damenköpfen ausgeschmückt, da die gute Fr. v. Schiller mit ihrer Familie, und die Griesbachischen gekommen waren und schon über eine Stunde auf uns warteten. Knebel II. 242.

1824.

21. März. Gedrungen mich ihrer anzunehmen als ein Vermächtniss meines seligen Mannes, und durch den leidenden Augenzustand meiner Schwester, der ich gern jede Bewegung des Gemüthes und jede Bemüthung des Schreibens erspare, erlauben Sie mir Ihnen meine Ansicht vorzulegen

Meine Schwester fühlt die Pflicht in diesem Sinne fortzuhandeln Meine Schwester wünschte, Sie möchten in der Folge, wenn Sie das, was Ihnen mittheilbar schien, benutzt hätten, ihr die Originale als einen theuern Schatz des Herzens zurück geben, wenigstens so darüber verfügen, dass es nie in fremde Hände fiele. Karoline v. Wolzogen II. 424—426.

1828.

8. Jänner. Ueberdiess habe die Schillersche Familie, da Fr. v. Schiller zu jener mit Ihnen geschlossenen Uebereinkunft eingewilligt, für ihr Theil Abschlagzahlungen erhalten.

S. Boisserée II. 493.

IV. Christian Gottfried Körner.

79. Körner an Goethe.

Wüssten Sie, wie viel Freude Sie mir und den Meinigen durch Mittheilung der neuen Elegie gemacht hätten, Sie würden einen besondern Copisten halten, um jedes Ihrer Produkte sogleich, wie es fertig wäre, für uns abschreiben zu lassen. Der Ton dieses Prologs konnte nur in einem sehr glücklichen Momente gefunden werden, und es war gewiss kein kleines Verdienst ihn auch nur in einem so kurzen Gedichte festzuhalten. Diese Weichheit ohne Schwäche, diese Ruhe ohne Entkräftung, diese Lieblichkeit mit jugendlichem Muth verbunden bringt eine sonderbare gemischte Wirkung hervor, die zugleich rührend und stärkend ist. Wie begierig muss man nun auf das grössere Gedicht werden, und wie sehr müssen Sie verzeihen, wenn Ihre Güte uns unbescheiden macht. Wäre es denn nicht möglich uns nur ein kleines Fragment davon lesen zu lassen? Ihre nachsichtsvolle Aufnahme meiner Bemerkungen über den Meister ist mir sehr aufmunternd. Dass ich mich immer bestrebe, das Ganze eines Kunstwerks zu fassen habe ich vielleicht meiner Liebhaberey für Musik zu danken. Die Sinfonie des grössten Meisters giebt einen gar dürtigen Genuss, wenn man sich bloss leidend dabey verhält, und sehr von einzelnen Tönen das Ohr kitzeln lässt. Hier

muss man schlechterdings was uns einzeln gegeben ist, *zusammen hören*, und dazu gehört bey reichhaltigen Werken eine gewisse Thätigkeit. Wer sich diese durch Uebung erleichtert hat, wird auch in Kunstwerken andrer Art selbst wenn sie von grösserm Umfang sind, die Einheit finden.

Das verlangte Duett lege ich bey. Auch hier hat man es anfänglich nicht bey der ganzen Oper gehabt. In dem was Paolino singt, ist noch manchmal etwas Weinerliches, das nicht recht in den Ton der ganzen Oper zu passen scheint. Indessen werden Sie auch in diesem Duett viel Gutes finden. Es freut mich, dass Ihnen diese Oper gefällt. Mir giebt sie vielen Genuss. Es ist, däucht mich der liebliche Stil von Sarti in den *due litiganti* mit einer stärkeren Dosis von leidenschaftlichem Ausdruck gemischt. *Cimarosa* soll sie für Wien gesetzt haben, und daher erkläre ich mir einen gewissen Reichthum der Mittelstimmen, der sich nicht immer in seinen Werken findet.

Ich lege einen Catalog der Wackerischen Auction bey und würde mit Vergnügen Ihre Aufträge besorgen. Sollten Sie nichts für sich darin finden, so haben Sie doch die Güte diesen Catalog gelegentlich durch Schillern Herrn von Humbold zustellen zu lassen. Sollten Sie vielleicht in Ihrer Kunstsammlung Münzen haben, die Sie gegen andre Werke vertauschen möchten, so liesse sich vielleicht mit dem Herrn von Seckendorf, von dem Sie Ihre *Victoria* haben, ein Abkommen treffen. Er hat neuerlich dieserhalb sich bey mir erkundigen lassen.

Die Tonleiter der Quitarre war uns recht willkommen, da meine Frau eben im Begriffe ist unpatriotischer Weise die deutsche Zither mit der spanischen zu vertauschen.

Dürfen wir denn nicht hoffen, Sie mit Schillern hier zu sehen? »Ans Herz würden Sie gewiss gedrückt« werden, wenn Sie das gern haben. Leben Sie recht wohl.

Dresden den 17. Dec. 1796

Körner.

Conceptabschrift. 80. *Goethe an Körner.*

H. Oberappellationsrath Körner. Dresden.

Durch unsern Schiller erfahre ich von Zeit zu Zeit dass es Ihnen und den Ihrigen wohl gehe woran ich herzlichen Theil nehme und nur wünsche, dass meine Plane, Sie einmal wieder zu besuchen endlich gelingen mögen. Wie gern hätte ich den trefflichen Zelter dessen Bekanntschaft Ihnen gewiss viel Freude gemacht begleiten mögen; den Ueberbringer des Gegenwärtigen Herrn Prof. Sartorius aus Göttingen, den Sie als einen um Geschichte und Staatsverwaltung verdienten Schriftsteller wohl schon kennen, nehmen Sie auch ohne weitere Empfehlung gern und günstig auf. Ich wünsche, dass es dem wackern Manne besser in Dresden als in Wien gelingen möge denn leider hat ihn an diesem letzten Orte eine bösertige Krankheit überfallen.

Lassen Sie mich gelegentlich hören wie Sie meiner gedenken und empfehlen mich den verehrten Ihrigen aufs beste.

Weimar den 16. Juni 1803.

81. *Goethe an Körner.*

An Herrn Ober-Appellationsrath Körner nach Dresden.

Weimar den [August] 1811.

Von Carlsbad bin ich diesmal mit schwerem Herzen abgereist, da mir werthester Freund, Ihre nahe Ankunft gemeldet war; allein der peremptorische Termin, der mich aus meinem Quartier trieb, war erschienen und ich musste wohl Platz machen.

Dagegen hat mich Frau Hofrätthin Schiller mit dem biographischen Aufsatz desto mehr erfreut. Mir scheint diese schwere Aufgabe sehr gut gelöst. Die ganze Lebensweise unseres verewigten Freundes entfaltet sich leicht

und angenehm vor dem Gemüthe, und es ist sehr glücklich, dass Sie ihn meistens konnten selbst reden lassen.

Das heitere Bewusstseyn wie er mit freyen Zügen seine jedesmaligen Zustände schildert, ist wirklich erquickend und aufregend, und es wäre dem nächsten Freunde und genauesten Beobachter nicht möglich, ihn so angemessen darzustellen, als er es hier selbst thut. Ich wüsste nichts hinzu zu setzen, noch davon zu thun: Es ist alles so hübsch aus einem Gusse, fließt gemächlich vor sich hin und nimmt uns zur Theilnahme mit sich fort. Haben Sie von meiner Seite recht vielen Dank. Komme ich je an die Schilderung meines Verhältnisses zu ihm, so finde ich in diesem Ihren Aufsatz den schönsten Anlass zu einer weitem Ausführung von manchem das hier nur mit leichten aber doch so sichern Umrissen angegeben ist.

Auch bey der Ordnung die sie gewählt haben, um die Werke unseres trefflichen Freundes darnach herauszugeben, wüsste ich nichts zu erinnern. Da die Arbeiten desselben so ineinander greifen, indem er meist nur durch innern Anlass dazu angetrieben wurde; so lässt sich eine solche chronologische Ordnung gar wohl denken, und es wird gewiss durch Ihre Bemühung dieser Zusammenhang recht deutlich hervorgehen.

Wie leid thut mirs, dass ich nicht mündlich über das Einzelne noch manches von Ihnen erfahren können.

Meine Frau rechnete es unter die vorzüglichsten glücklichen Ereignisse dieses Sommers, Sie und die lieben Ihrigen in Carlsbad kennen gelernt zu haben. Wir empfehlen uns beyde zum schönsten und hoffen nichts so sehr, als einmal in dem schönen Dresden einen Besuch abzustatten, oder Sie hier bey irgend einem günstigen Anlass in Weimar zu sehen. Leben Sie recht wohl und erhalten Sie mir ein freundliches Andenken.

82. Körner an Goethe.

Mit grosser Freude sehe ich aus Ihrem Briefe, dass Sie mit meinem Aufsätze über Schillers Leben zufrieden sind. Der Total-Eindruck den er auf Sie gemacht hat, ist ganz wie ich ihn wünschte. Mir wurde dies Geschäft dadurch sehr erleichtert, dass ich so viele Stellen aus Schillers Briefen benutzen konnte. Sein Persönliches geht so deutlich daraus hervor, und muss einem jeden, der ihn zu schätzen weiss, so liebenswürdig erscheinen, dass man sich bloss zu hüten hat, diese Wirkung durch vorlautes Dazwischenreden nicht zu stören. Mich verwahrte vor diesem Fehler meine deutsche Natur, die was sie am tiefsten fühlt, gern in sich verschliesst. Mein Verhältniss mit Schiller war so innig, dass ich am wenigsten dazu taugte ein sogenanntes Eloge auf ihn zu schreiben. Es ist mir immer, als ob ich auf meine Frau und Kinder oder auf mich selbst eine Lobrede halten sollte.

Dass die Ordnung, in der die Schillerischen Schriften auf einander folgen sollen, Ihren Beyfall hat, ist mir äusserst erwünscht. Gern möchte ich wissen, ob Sie auch gegen die Classification nichts einzuwenden hätten, die ich mir für die Gedichte der dritten Periode (von 1795 an) ausgedacht habe. Die lyrischen sollen den Anfang machen, dann die epischen folgen, dann eine dritte Gattung, die ich Gedichte der Betrachtung, oder im weitesten Sinne der griechischen Bedeutung des Worts Epigramme nennen möchte. Das *Lied von der Glocke* und das *Reich der Schatten* gehören eben so wohl in diese Classe, als die einzelnen Distichen. Lehrgedichte sind es nicht, sondern fast mehr philosophische als poetische Ansichten eines sinnlichen oder unsinnlichen Objects, die in einer dichterischen Form ausgesprochen werden. Diese Gattung ist bey Schillern sehr zahlreich und seine Individualität machte ihn besonders dazu geneigt.

Unser Aufenthalt in Carlsbad ist uns durch die Bekanntschaft Ihrer Frau Gemahlin, der wir uns bestens zu empfehlen bitten vorzüglich interessant geworden. In den letzten Wochen hatten wir manche Störungen. Besonders machte uns die Tochter Sorgen, auf die der Brunnen nicht wohlthätig zu wirken schien. Auch ich war einige Tage nicht wohl. Doch wurden wir alle wiederhergestellt, meine Frau war mit dem Erfolg der Cur zufrieden, mein Sohn, den endlich das kalte Fieber verlassen hatte, konnte eine Reise nach Wien unternehmen, wozu ich den Rest dieses Sommerhalbenjahrs für ihn bestimmt hatte, und wir übrigen ruhig in unsere Heimath zurückkehren, wo wir vorgestern glücklich angelangt sind. — Wie schön wäre es, wenn wir hoffen dürften Sie mit Ihrer Frau Gemahlin bald einmal hier zu sehen! Eigentlich sind Sie noch in unserer Schuld, da uns eine solche Hoffnung im letzten Frühjahre und in Carlsbad vereitelt wurde. Zu Ihnen nach Weimar zu kommen fehlt es uns allen gewiss nicht an gutem Willen. Die Meinigen empfehlen sich bestens.

Dresden am 14. Aug. 1811.

Körner

Meine Tochter bittet um gütige Beförderung der Innlage.

83. *Körner an Goethe.*

Die Fortsetzung ihrer Lebensbeschreibung hat mir und den Meinigen soviel Freude gemacht, dass ich mir nicht versagen kann Ihnen ein Paar Worte des lebhaftesten Danks dafür zuzurufen. Zwar weiss ich wohl, dass Ihnen diese Bilder der Vergangenheit lieb waren, und dass Sie ihre Darstellung zu Ihrer eignen Befriedigung unternahmen ohne dabey an das Publikum zu denken; aber da Sie nun einmal Ihren Zeitgenossen einen tiefern Blick in Ihr Inneres vergönnen, so vernehmen Sie vielleicht nicht ungern, wie dies auf empfängliche Leser gewirkt hat.

Der ruhige und gehaltene Ton der Erzählung macht

den Totaleindruck einer Musik, die zum Genusse eines Geisteswerks höherer Art vorbereitet. Aus der drückenden Atmosphäre der Wirklichkeit fühlt man sich in eine heitre Region emporgehoben. Das frische Colorit eines Gemäldes, dem der Betrachter gegenübersteht, erregt in ihm selbst eine jugendliche Stimmung. Lebendig erwacht der Gedanke an seine eigne frühere Zeit, mit ihren Freuden, Leiden und Ansichten. Manches, was ihm nur dunkel noch vorschwebt, findet er hier ausgesprochen. Zugleich trifft er in dem, was dem Verfasser eigenthümlich ist, auf merkwürdige Erscheinungen, die zwar oft überraschen, aber doch immer im ganzen Zusammenhange begreiflich sind, und über die Entstehung eines schriftstellerischen Charakters von allgemeinem Interesse wichtige Aufschlüsse geben.

Lassen Sie uns nicht zu lange auf die Fortsetzung warten. Mit dem Fortschritte zum reiferen Alter muss natürlicher Weise der Stoff immer ernster werden, aber zu gehaltvollen Bemerkungen über die Kunst und das Leben wird sich auch immer mehr Gelegenheit darbieten.

Ihre gütigen Äusserungen über das Trauerspiel meines Sohns waren mir sehr erfreulich. Die Aufführung hat auch in Wien Schwierigkeiten gehabt, und erst vor ein Paar Wochen ist das Stück aus den Händen der Censur gekommen. Durch die Verzögerung der ersten Aufführung verzögert sich auch meines Sohnes Abreise von Wien. Doch ist er inmittelst nicht müssig, und wird Ihnen hoffentlich ein neues Trauerspiel: Rosamunde — nehmlich die englische — überreichen können. Einige Opern bringt er Ihnen auch mit, wovon zwey bereits von einem talentvollen jungen Mann componirt sind. Ein Drama von drey Acten: Hedwig, hat er seit meiner Abreise von Wien fertig gemacht

Die Meinigen sind wohl und empfehlen sich Ihrem gütigen Andenken.

Dresden am 10. Nov. 1812.

Körner.

84. *Körner an Goethe.*

Wie freundlich Ew. Excellenz die Versuche meines Sohnes aufgenommen haben, und wie sehr er sich dadurch aufgemuntert gefühlt hat, ist mir unvergesslich, und ich kann mir daher nicht versagen, Ihnen seine kleinen dramatischen Producte in einer angemessenen Gestalt vorzulegen. Als mein Sohn im Jahre 1813 die Waffen ergriff, überliess er in Eil diese Manuscripte einem Wiener Buchhändler, ohne ihnen die letzte Hand zu geben, und machte sich verbindlich, binnen 8. Jahren keine neue Auflage zu veranstalten. Nach Ablauf dieser 8. Jahre war ich nicht mehr gehindert, Druckfehler zu verbessern, kleinen Nachlässigkeiten abzuhelfen und ein Paar noch ungedruckte Opern beyzufügen. In dieser Sammlung wird der Meister weder das Gute noch die Mängel verkennen, die in den frühern Arbeiten meines Sohnes zu bemerken waren, und ich darf daher auf ein nachsichtiges Urtheil rechnen.

Mit Neid habe ich gehört, was die Berliner Künstler die nach Weimar wahlfahrteten, von Ihnen erzählen, und noch mehr habe ich bedauert, dass die Eröffnung des Theaters — ein recht erfreuliches Fest — Sie nicht nach Berlin gelockt hat. Für die Kunst beginnt hier wirklich ein neues Leben. Was Schinkel, Rauch und Tieck leisten, ist Ihnen bekannt, aber auch auch an Wachs, der beyden jüngern Schadows und des Mahlers Begasse Arbeiten würden Sie Freude haben. Von allen ist mir Schinkel der liebste, und es ist traurig, dass ein solcher Architekt nicht so, wie es zu wünschen wäre benutzt werden kann, da der Staat sparen muss.

Weniger gedeiht in Berlin die Poesie. Fouqué ermattet, Hofmann ist weniger glücklich in den letzten Producten, Förstern gelingt manches, wozu ihn eine äussere Veranlassung auffordert, aber ein grösseres Werk wird nicht fertig. Dagegen fehlt es nicht an musikalischen Genüssen,

Spontinis Olympia ist ein schätzbares Werk für die dramatische Darstellung. Auch Hofmanns Undine zeichnet sich aus durch Tiefe des Gefühls und Sinn für romantische Dichtung. In des Fürsten Radziwill Compositionen zum Faust würden Sie häufig die Genialität eines Dilettanten finden, dem es nur an dem Vermögen fehlt, seine Ideen befriedigend auszuführen. Was unter den Schauspielern vorzüglich ist, werden Sie von andern gehört haben.

Durch Seebeck, den ich zuweilen sehe, und der mit seiner achtbaren Familie hier sehr geschätzt wird, habe ich immer gute Nachrichten von Ihnen erhalten, und mich Ihres Wohlseyns gefreut, das sich am deutlichsten in den Geschenken verkündigt, die von Zeit zu Zeit das Publikum von Ihnen erhält.

Vorjetzt bin ich mit den Meinigen in Löbichau bey der Herzogin von Curland, die mir aufträgt ihr Andenken bey Ihnen zu erneuern. Meine Frau und ihre Schwester empfehlen sich Ihnen bestens. In 14. Tagen gehe ich wieder nach Berlin zurück.

Löbichau den 25. Jun. 1821.

Körner

NB. nach Conceptabschrift.

85. *Goethe an Körner.*

Weimar am 22. Julius 1821

An den Staatsrath Körner in Berlin.

Gar viele liebliche und ahndungsvolle Erinnerungen wurden diese Tage bey mir aufgeregt; beyde treffliche Humboldts gedachten meiner, mit Brief und Sendung, da musste denn unser Jenaisches Zusammenseyn entschieden zur Sprache kommen, man musste Schillers gedenken, so dann aber drang sich auf, was zeither geschehen, wie viel gewonnen und verloren worden. Auch Ihr Andenken mein Theuerster fand sich in jene Tage mit eingeflochten und

nun erhalt ich von Ihnen gleichfalls Anregungen an Ort und Zeit zu gedenken, wo Ältern und Kinder zusammen, auf dem edelsten Wege, gränzenlose Hoffnungen zu hegen berechtigt waren.

Füge ich nun hinzu, dass die Erinnerungen an die theuren Ihrigen bis in meine frühesten Jahre hinausreichen, so kann an diesem Faden gar manches Andenken abgesponnen werden. Eine seltsam wilde Zeit hat die Menschen schon getrennt, auseinander gehalten wo nicht geschieden; daher sey uns höchst erfreulich, was überzeugt, dass alles Edle, Wohlverknüpfte und Verbundene über die Zeiten hinaus reicht und über das Geschick das, nachdem es lange verwirrt, doch wieder herstellen muss.

Haben Sie nun vielfachen Dank dass Sie mich an das Vergnügen erinnern welches mir die Arbeiten Ihres guten Sohnes gewährt, zur Zeit da ich dem Theater viele Tage widmend, wünschen musste, junge Geister mit Talent und Geschmack in diesem Fache hervorkeimen zu sehen. Auch jetzt eilen so anmuthige Bilder gefällig beym Lesen vor der Einbildungskraft vorüber, und ich höre mit Vergnügen dass sie sich auf dem Theater in Ehren erhalten. Leben Sie nach Verdienst recht wohl und glücklich und gönnen mir und meinen Produktionen auch fern einige Theilnahme. Wie oft und viel habe ich Ursache mich nach Berlin zu wünschen. Besuche von dorther in Person und Briefen, die frohe Erinnerung meiner Kinder an ihren dortigen Aufenthalt, Nachrichten von so vielen Genussreichen was täglich hervortritt, geben einen starken Reitz, der den Wunsch nach Mobilität gar oft lebendig werden lässt. In-dessen muss ich mich begnügen die Böhmischen Gebirge zu besuchen, wobey ich denn freilich hoffe den dortigen Heilquellen abermals entschiedenen Dank schuldig zu werden.

BELEGSTELLEN.

Goethe über Körner.

1795.

25. Februar. Körnern versichern Sie, dass mich seine Theilnahme unendlich freut. Die Romanze denke ich bald auf dem Theater zu hören. an Schiller I. 118.

1796.

10. Mai. Körners und Graf Gessler sind noch hier und wir haben dadurch eine sehr angenehme Unterhaltung. an Voigt 159.

22. Mai. Körners sind fort, und ich muss gestehen, dass es mir leid that, Ihr Verhältniss zu dieser Societät so wunderlich verrückt zu sehen. an Ch. v. Kalb 145.

27. Mai. Wenn wir Sie oft vermisst haben, so ist es auch diessmal bei der Anwesenheit des Grafen Gessler und Körners geschehen. an W. v. Humboldt 13.

14. Juni. Körnern danken Sie recht sehr für die Bemerkungen wegen der Victorie. Das Kunstwerk wird mir immer werther; es ist wirklich unschätzbar. an Schiller II. 46.

10. Octob. Ich schicke den Körnerschen Brief hier zurück. an Schiller II. 203.

19. Octob. Recht vielen Dank für den überschickten Körnerschen Brief. Eine so wahrhaft freundschaftliche und doch so kritisch motivirte Theilnahme ist eine seltene Erscheinung Grüßen Sie den Freund recht oftmals und danken ihm auch von mir; sagen Sie ihm etwas von meinem neuen Gedichte, und versichern Sie ihm, dass ich mich freue, es dereinst in seinen Händen zu sehen. an Schiller II. 223.

12. Novemb. So habe ich Ihnen das nähere Verhältniss zu Körnern und Humboldt zu verdanken, welches mir in meiner Lage höchst erquicklich ist. an Schiller II. 249.

19. Novemb. Der Körnersche Brief hat mir sehr viel Freude gemacht, um so mehr, als er mich in einer entschiedenen ästhetischen Einsamkeit antraf. Die Klarheit und Freiheit, womit er seinen Gegenstand übersieht, ist wirklich bewundernswerth; er schwebt über dem Ganzen, übersieht die Theile mit Eigenheit und Klarheit, nimmt bald da bald dort einen Beleg zu seinem Urtheil heraus, decomponirt das Werk, um es nach seiner Art wieder zusammenzustellen, und bringt lieber das, was die Einheit stört, die er sucht oder findet, für diessmal bei Seite, als dass er, wie gewöhnlich die Leser thun, sich erst dabei aufzuhalten, oder gar recht darauf lehnen sollte. Die unterstrichene Stelle hat mir besonders wohlgethan, da ich besonders auf diesen Punkt eine ununterbrochene Aufmerksamkeit gerichtet

habe, und nach meinem Gefühl dieses der Hauptfaden sein musste, der im Stillen Alles zusammenhält und ohne den kein Roman etwas werth sein kann. Bei diesem Aufsatz ist es aber auch sehr auffallend, dass sich der Leser sehr productiv verhalten muss, wenn er an einer Production Theil nehmen will . . . Körners Aufsatz qualificirt sich, wie mich dünkt zu den Horen, bei der leichten und doch so guten Art, wie das Ganze behandelt ist, werden sich die Contorsionen, die sich von andern Beurtheilern erwarten lassen, desto wunderlicher ausnehmen. an Schiller II. 263. 266.

21. Decemb. Es freut mich sehr, dass die Elegie bei Körner gut gewirkt hat. an Schiller II. 302.

1797.

Nachzutragen ist noch, dass Oberappellationsrath Körner und seine liebe hoffnungsvolle Familie uns im abgelaufenen Sommer mit ihrer Gegenwart erfreute, und doch bleibt manches Besondere dieses merkwürdigen Jahres zurück. Annalen.

1. Febr. Körners danken Sie recht vielmals für das überschickte Duett und den Catalogus. an Schiller III. 24.

1798.

6. Jänner. Die Körpersche Aufnahme des Pausias ist abermals sehr merkwürdig. Man soll nur seine Arbeiten so gut und so mannigfaltig machen, als man kann, damit sich jeder etwas auslege und auf seine Weise daran Theil nehme. Körners Bemerkung hat in sich was Richtiges, die Gruppe des Gedichtes ist so entschieden, als wenn sie gemahlt wäre, nur durch Empfindung und Erinnerung belebt, wodurch denn der Wettstreit des Dichters mit dem Mahler auffallend wird. an Schiller IV. 12.

1799.

3. März. Körners Brief kommt mir wunderbar vor, wie überhaupt alles Individuelle so wunderbar ist. an Schiller V. 16.

5. Juni. Körner hat sich die Sache freilich sehr leicht gemacht; er hat statt einer Relation einen Actenextract geschickt. an Schiller V. 63.

1800.

30. Juli. Unter diesen Umständen war mir die Nachricht von Körnern, dass er nicht reisen könne sehr willkommen.

an Schiller V. 292.

1802.

19. März. Haben Sie denn die Ihrigen etwa Zeltern mitgegeben, da die Körnerischen Compositionen nicht greifen wollten. an Schiller VI. 106.

1810.

4. Juli. Körners von Dresden sind hier und bringen allerlei Neues und Gutes von Ihnen mit, auf dessen Vortrag ich mich freue. an Zelter I. 406.

1817.

14. Mai. Könnten Ew. Wohlgeboren mir Schillers Leben von Körner, der neuesten Ausgabe seiner Schriften beigelegt, verschaffen, so geschähe mir ein grosser Gefalle. an Eichstädt 208.

Die Correspondenten an Goethe über Körner.

1794.

31. August. Bei meiner Zurückkunft aus Weissenfels, wo ich mit meinem Freund Körner aus Dresden eine Zusammenkunft gehabt erhielt ich Ihren vorletzten Brief In dem Stück der Thalia, die ich hier beilege, finden Sie einige Ideen von Körner über Declamation, die Ihnen nicht missfallen werden. Schiller I. 24. 29.

1795.

19. Februar. Körner schrieb mir vor einigen Tagen mit unendlicher Zufriedenheit davon, und auf sein Urtheil ist zu bauen. Nie hab ich einen Kunstrichter gefunden, der sich durch die Nebenwerke an einem poetischen Product so wenig von dem Hauptzwecke abziehen liesse. Er findet in W. Meister alle Kraft aus Werthers Leiden, nur gebändigt durch einen männlichen Geist und zu der Anmut eines vollendeten Kunstwerkes geläutert. Schiller I. 109.

22. Febr. Körner, der mir gestern schrieb, hat mir ausdrücklich anempfohlen, Ihnen für das hohe Vergnügen zu danken, das ihm Wilh. Meister verschafft. Er hat sich nicht versagen können, etwas daraus in Musik zu sezen, welches er Ihnen durch mich vorlegt. Schiller I. 115.

1796.

5. Febr. Körner schreibt mir, dass er zu Ende Mai hieher zu kommen und vierzehn Tage hier zuzubringen hoffe, worauf ich mich sehr freue. Gewiss wird sein Hiersein auch Ihnen Vergnügen machen, Schiller II. 22.

11. Juni. Körner schreibt, dass die Victoria für acht Louisdor erhandelt und also die Ihre sei. Er grüsst Sie mit seinem Hause aufs schönste. Schiller II. 41.

9. Octob. Einen Brief von Körner lege ich bei, weil er Einiges über den Almanach enthält. Schiller II. 200.

16. Octob. Eben erhalte ich einen schönen Brief von Körner über den Almanach. Schiller II. 220.

18. Octob. Hier sende ich Ihnen Körners Brief, der bei der Unbedeutenheit und Flachheit des gewöhnlichen Urtheils ein recht tröstlicher Laut ist. Schiller II. 221.

31. Octob. Körner hat mir über Ihren Meister geschrieben: Ich lege seinen Brief bei; er wird Sie in Ihrer Einsamkeit nicht übel stimmen. Schiller II. 243.

18. Nov. Hier lege ich Ihnen einen weitläufigen Brief von Körner über Meister bei, der sehr viel Gutes und Schönes enthält. Sie senden mir ihn wohl gleich durch das Botenmädchen wieder, da ich ihn gerne copiren lassen und für das zwölfte Stück der Horen brauchen möchte, wenn Sie nichts dagegen haben. Schiller II. 260.

24. Novemb. Körners Brief über Meister, den Schiller Ihnen so viel ich weiss mitgetheilt hat, habe ich hier gelesen. Er scheint mir zu den seltenen geistvollen Beurtheilungen zu gehören; die Hauptansicht des Werks ist, dünkt mich, sehr richtig gefasst. Aber in einigen einzelnen Puncten kann ich nicht seiner Meinung sein, am wenigsten über Meisters Charakter selbst W. v. Humboldt 21.

28. Novemb. Humboldts Erinnerungen gegen den Körnerschen Brief, scheinen mir nicht unbedeutend, obgleich er, was den Charakter des Meister betrifft, auf der andern Seite zu weit zu gehen scheint. Körner hat diesen Charakter zu sehr als den eigentlichen Held des Romans betrachtet.

Schiller II., 272. 273.

12. Decemb. Körnern und seine Familie hat Ihre Elegie sehr lebhaft interessirt. Sie wissen nicht genug davon zu erzählen, und Ihrem epischen Gedichte sehen sie mit unbeschreiblicher Sehnsucht entgegen. Schiller II. 301.

1797.

31. Jänner. Körner wünscht zu erfahren, ob Sie die bestellten Musikalien und den Katalog der Wackerschen Auction bekommen? Schiller III. 21.

18. Juni. Von Humboldt habe ich noch immer keine Nachricht, er scheint noch nicht in Dresden angekommen zu sein, weil mir auch Körner nichts von ihm zu schreiben wusste. Jener Herr von Senf, den Ihnen Körner angemeldet, wird nicht in unsre Gegend kommen. Schiller III. 124.

28. Juni. Adresse (nach 12. Juli) bei Körner abzugeben. W. v. Humboldt 40.

2. Octob. Hermann und Dorothea rumoren schon im Stillen; auch Körner schreibt mir, dass er das Ganze gelesen, und

findet, dass es in Eine Classe mit dem Besten gehöre, was Sie geschrieben. Schiller III. 291.

8. Decemb. Körner schreibt mir, dass Gessler wieder in Dresden sei. Schiller III. 354.

1798.

5. Jänn. Ich lege hier etwas von Körnern bei, was er über Ihren Pausias schreibt. Schiller IV. 10.

2. Nov. Ueber den Almanach hab ich noch wenig vernommen. Von Körnern erwarte ich den gewöhnlichen umständlichen Bericht dartüber; vorläufig habe ich nur von ihm gehört, was ihm am besten gefällt. Schiller IV. 348.

1799.

1. Jänn. Hier zur Unterhaltung ein paar Blätter von Körner über den Almanach. Schiller V. 1.

1. März. Körner hat geschrieben, ich lege seinen Brief bei. Schiller V. 14.

4. Juni. Hier erfolgt Körners Aufsatz über den Wallenstein. Er ist aber, so wie er ist nicht zu gebrauchen, weil er sich die Bequemlichkeit gemacht hat, lieber den Dichter sprechen zu lassen, und auf diese Weise das Werk in Fetzen zerrissen vor das Publikum bringt. Schiller V. 60.

1800.

26. Juli. Wann ich nach Lauchstädt gehen werde, hängt von einem Brief ab, den ich noch von Körnern erwarte.

Schiller V. 248.

1802.

17. Feb. Ich habe auch noch zwei neue Melodien, welche mir Körner zu zwei Liedern gesezt hat. Schiller VI. 90.

20. März. Uebrigens ist eine von den Körnerischen Melodien recht singbar, wenn unsre Singenden es nur besser verständen. Schiller VI. 114.

1804.

? Jänn. Johannes Müller ist uns sehr nahe: ein Brief, den ich heute von Körnern erhalte, meldet mir, dass er dort war, und nächstens bei uns eintreffen wird. Körner hält die Anstellung Bött. in Dresden noch nicht ganz für entschieden, weil man in D. sein Engagement mit Berlin wisse und durchaus nicht damit collidiren wolle. Schiller VI. 243.

1810.

8. Juli. Sie haben wohl die Güte den einliegenden Brief an Körnern zu senden, worin etwas Musikalisches befindlich ist.

Zelter I. 408.

1812.

7. Septemb. Körners waren gerade am Tage vor Ankunft Ihres Briefes abgereist. Ihre Anwesenheit hier hat uns sehr viele Freude gemacht. Er ist wirklich ein trefflicher sich immer ganz gleicher Mensch. W. v. Humboldt 245.

1815.

22. April. Auch Körner ist in diesen Tagen angekommen und hat mich besucht. Die Frauen sind auch mit. Sie dauern mich; weniger ihres Schicksals wegen, als weil sie jammervoll genug fühlen, dass sie das Haus neben das Fundament bauen wollten. Zelter II. 167.

1822.

29. Mai. Ein Literator zu Herrnhut, Namens Peter Mortimer, ein Mann von 72 Jahren, sandte vor 5 bis 6 Jahren durch den alten Körner ein Manuscript nach Berlin, worin er die Kirchentonarten (die man auch die Griechischen nennt) auf feste Grundsätze bringt. Zelter III. 261.

1830.

26. Septemb. Und [W. Humboldts Kritik] kommt anders heraus, als wie der gute Körner an Schiller schreibt: »Er hat gefunden Hermann und Dorothea gehören in eine Classe mit dem Besten, was Goethe geschrieben« — Punctum. Ich habe die Stellen dreimal gelesen, weil mir vorkam, als spräche er von Tiedgens Urania. Ich weiss wohl, dass man nicht alle Tage goldene Worte (deutsch parler d'or) reden und in freundschaftlichen Briefen federlesen kann; wenn aber einer sich was wissen will, solch ein vornehmes Nichts, an einen Freund hinzuschreiben, so sollte man denken Schiller habe an diesem seinem Freunde ganz was anderes geliebt, als seine Gedanken, wenn die abgehungerte Phrase nicht gar eine Schmeichelei für Schiller sein soll. Er ist aber mein Rath und damit gut aber verdriesslich. Zelter VI. 26.

1831.

17. Mai. Vorigen Freitag ist der alte Körner gestorben, und gestern ist seine Leiche nach Wöbbelin abgegangen, um neben seinen Kindern beigesetzt zu werden. Im Trauerhause ist grosse Versammlung gewesen, Reden gehalten und gesungen worden; er war ein fleissiges Mitglied der Singakademie. Zelter VI. 184.

